Das hochheilige Pfingstfest

Komm, Schöpfer-Geist! der Geister Lust,
Und thron' in deiner Jünger Brust!
Du schufst das Herz; erfüll' es auch
Mit deiner Gnade Himmelshauch!

Du, welcher unser Tröster heisst,
Des Herrn Geschenk bist du, o Geist!
Der Born des Lebens, Liebe, Glut,
Der Geister Weihe, Salbung, Mut.

Ein Siebenquell an Gnadenkraft,
Der Finger des, der allwärts schafft,
Der Rede Spender; Geist, du bist
Der Trost, der uns verheissen ist.

*

DAS Pfingstfest entbehrt einer Vorbereitung, wie sie der Advent für Weihnachten, die Fasten für Ostern geboten haben. Das Geheimnis der Herabkunft des hl. Geistes steht in zu naher Beziehung zum Himmelfahrtsfeste, um durch eine Reihe von Wochen von diesem getrennt werden zu können. Allein, um so bedeutender ist die Nachfeier, die sich durch den ganzen Sommer und Herbst hinzieht, um in zahlreichen Geheimnissen und Heiligfeiern die Wirksamkeit und das Walten der dritten Person in der Gottheit zu zeigen.

Der Alte Bund beging das Pfingstfest zur Erinnerung an die Verkündigung der zehn Gebote auf dem Berge Sinai. Bedeutungsvoll rief dieses die Volksmassen zur ersten Pfingstfeier nach Jerusalem, um sie mit dem Christentum bekannt zu machen und Tausende in den Schoss der jungen Kirche zu führen.

Die Vorbereitung auf das Plngstfest von Seite der Apostel und Jünger entsprach einem Befehle ihres göttlichen Lehrmeisters (Luk. 24, 49): "Ihr aber bleibet in der Stadt, bis ihr ausgerüstet werdet mit der Kraft aus der Höhe." Treu diesem Auftrage verharrten sie gemeinsam im Gebete, teils im Tempel, teils im Abendmahlssaale. Ausdrücklich betont die Apostelgeschichte, dass Maria, die Mutter Jesu, mit den Betenden verweilte.

Wie unter den erschütternden Erscheinungen der Natur das erste Pfingstfest sich vollzog, künden solche das Nahen des göttlichen Geistes (Apostelgesch. 2, 2): "Da entstand plötzlich vom Himmel herab ein Brausen, gleich dem eines daherfahrenden gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie sassen." Der Dichter kennzeichnet dieses Wehen in seiner geheimnisvollen Bedeutung:

Zur dritten Stund' ein Brausen drang,
Wie Donner mächtig durch die Welt;
Den Jüngern sagt's des Sturmes Klang:
Der Geist nun seinen Einzug hält.

Dieser ersten Offenbarung des hl. Geistes folgte sofort eine zweite (Apostelgesch. 2, 3): "Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und es liess sich auf einen jeden von ihnen nieder."

Der hl. Chrysostomus erklärt diese Erscheinung, indem er bereits deren Wirkung ins Auge fasst: "Als einst die Menschen in ihrem Hochmut so weit gekommen waren, einen Turm bauen zu wollen, der bis an den Himmel reichen sollte, so zerstörte Gott ihre sündhafte Eintracht durch die Verwirrung der Sprachen. Darum kommt auch jetzt der hl. Geist über sie in Gestalt feuriger Zungen, um dadurch die zerrissene Welt wieder zu einen. Es geschah da etwas Neues und Ausserordentliches; wie nämlich früher die Zungen die Welt geteilt und die sündhafte Eintracht in Zwietracht verkehrt hatten, so haben jetzt die Zungen den Erdkreis verbunden und die Zwietracht zur Eintracht geführt. Darum erschien der hl. Geist in Zungengestalt; die Zungen aber schienen feurig zu sein, weil so viele Dornen der Sünde in uns aufgewachsen waren. Denn wie die Erde, wenn sie fett und fruchtbar ist, aber nicht angebaut wird, einen ganzen Wald von Dornengestrüppe hervorbringt, so erzeugt auch unsere Natur, die vom Schöpfer aus gut und zur Hervorbringung der Tugend geschickt ist, gleichsam ein Dornengesträuch und einen nutzlosen Wald—die Gottlosigkeit, weil sie von der Gottseligkeit nicht angebaut wurde, noch den Samen der Erkenntnis Gottes aufnahm. Und wie man oft vor der Menge der Dornen und des Unkrautes den Erdboden nicht zu sehen vermag, so war auch der Adel und die Reinheit unserer Seele nicht sichtbar, bis der Ackersmann der Menschennatur kam, das Feuer des hl. Geistes auf ihr anzündete, sie reinigte und zur Aufnahme des himmlischen Samens empfänglich machte."

Damit ist bereits auf die erste Wundergabe des Pfingstfestes hingewiesen (Apostelgeschichte 2, 4): "Und es wurden alle mit dem hl. Geiste erfüllet und fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden, so wie der hl. Geist ihnen verlieh auszusprechen." Diese Offenbarungen blieben nicht auf den Abendmahlssaal beschränkt. Das bunte Gemisch der verschiedenen Nationen regte sich. Kamen doch, nach den Angaben eines jüdischen Schriftstellers, bis zu 3 Millionen Fremder zu den Festzeiten nach Jerusalem. Alle staunten, denn sie vernahmen nicht die harten Laute des Galiläer Dialektes, "wie hören wir denn ein jeder unsere eigene Sprache, in der wir geboren sind?" (Apostelgesch. 2, 8), so fragten sie voll Verwunderung. Auch die Sucht der Leugnung der übernatürlichen Vorgänge, Hass und Hohn, sie natürlich zu erklären, regten sich bereits (Apostelgesch. 2, 13): "Einige aber spotteten und sagten: 'Sie sind voll süssen Weines'."

Das zweite Pfingstfest vernimmt, wie einst auf dem Sinai die Verkündigung des göttlichen Gesetzes, des Gesetzes der Barmherzigkeit und Liebe. Petrus erscheint bereits als Apostelfürst, als Felsen der Kirche, um das göttliche Wort zu verkünden (Apostelgesch. 2, 14—36). Er wendet sich zuerst an die Israeliten: "Ihr Männer von Judäa," berücksichtigt aber sofort auch die anwesenden Heiden, "und alle ihr Bewohner von Jerusalem." Zu einem glänzenden Zeugnisse der Unschuld und Gottheit Christi erhebt sich sodann seine Rede: "Jesus von Nazareth, einen Mann, dem Gott unter euch Zeugnis gab durch Machterweise, Wunder und Zeichen, welche Gott durch ihn in eurer Mitte wirkte, wie ihr auch selbst wisset, diesen, der nach dem festgesetzten Ratschlusse und dem Vorherwissen Gottes überliefert ward, habt ihr durch die Hände der Gottlosen ans Kreuz geschlagen und getötet." Nachdem er feierlich die Auferstehung Jesu bezeugt, berührt er das Festgeheimnis des Pfingsttages: "Nachdem er nun zur Rechten Gottes erhöht worden ist und die Verheissung des hl. Geistes vom Vater empfangen hat, hat er diesen aus-

gegossen, wie ihr sehet und höret." Noch einmal wendet er sich zum Schlusse an sein Volk: "So wisse denn das ganze Haus Israel, unfehlbar gewiss, dass Gott ihn zum Herrn und Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt."

Wie lautete wohl die Antwort auf diese kühnen Worte. Stephanus gegenüber werden die Juden nach den Steinen greifen, um den Verkünder des Wortes Gottes zu töten — allein im gegenwärtigen Augenblicke hat die Gnade des heiligen Geistes die Herzen Aller ergriffen. Zerknirscht wenden sie sich an die Apostelschar mit der Frage voll kindlichen Gehorsames: "Was sollen wir tun, ihr Brüder?" Die Antwort aus dem Munde des hl. Petrus ist klar und bestimmt, lässt keinen Zweifel zu (Apostelgesch. 2, 38): "Tuet Busse und ein jeder von euch lasse sich taufen, im Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden; und ihr werdet die Gabe des hl. Geistes empfangen." Im Glanze des Pfingstfestes verblasst die Bedeutung der Synagoge, denn die apostolische Warnung ergeht an die Juden (Apostelgesch. 2, 40): "Rettet euch hinweg von diesem verderbten Geschlechte!"

Die Wirksamkeit dieser Worte konnte nicht ausbleiben. "Und es wurden an jenem Tage hinzugetan bei dreitausend Seelen" (Apostelgesch. 2, 41), die wiedergeboren im Wasser der Taufe, die Gründer der jungen Kirche geworden sind. Ein wunderbares Frühlingsleben blüht und grünt aus dem jungen Erdreich. Der Gehorsam gegen die Apostel erfüllt die Glieder der Kirche (Apostelgesch. 2, 42): "Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens und in den Gebeten." Der Geist der Liebe erfasst alle Herzen, trocknet die Tränen der Armut und umschlingt die junge Kirche mit den Banden seligen Friedens (Apostelgesch. 2, 45–46): "Ihr Hab und Gut verkauften sie und teilten davon allen mit, nach eines jeden Bedürfnis. Auch verharrten sie täglich einmütig im Tempel, und brachten das Brot von Haus zu Haus und nahmen Speise in Freudigkeit und Einfalt des Herzens." Der Geist Gottes hat wirklich das Antlitz der Erde erneuert. Im Hinblick auf diese Gnadenerweise des Ersten Pfingstfestes fleht die Kirche in kindlicher Demut:

Heil'ger Geist! o komm hernieder!
Weide deiner Kirche Glieder,
Läut're sie mit deinem Licht!
Du, der Schwache selbst vollendet,
Und des Heiles Gaben spendet,
Komm, der Herzen Zuversicht!

—o—

Leicht gesagt!

Knapp bei dem Höhenluftkurort Teuersdorf erhebt sich eine hohe Felswand, die nur sehr schwer zu ersteigen ist. Trotzdem unternehmen alljährlich viele Touristen das Wagnis, damit sie sagen können, dass sie auch oben waren. Der Herr Roeder aus Berlin hat den Aufstieg auch gewagt und er hat sich dabei verstiegen. Schon stehen am Fusse des Felsens viele Zuschauer, als plötzlich der kleine Kellner aus dem Hotel herangestürzt kommt, in dem Herr Roeder wohnt, und zu ihm hinaufbrüllt: "Herr Roeder, schnell zum Telephon, es will Sie jemand aus Berlin sprechen!"

—o—

Wird man wo gut aufgenommen,
Muss man nicht gleich wiederkommen.

Die religiöse Gleichgültigkeit

John J. Fitzgerald, Richter am New Yorker obersten Gerichtshof, führte in einem Rundfunkvortrag über "Modernes Verbrecherwesen" aus, dass die religiöse Gleichgültigkeit eine Hauptursache des zunehmenden Verbrechertums sei. Er erklärte u.a.: "Ich möchte mit allem Nachdruck meiner Ueberzeugung Ausdruck geben, dass keine menschliche Organisation, die ohne göttliche Hilfe arbeitet, sei es die Schule, die Hochschule oder die Universität, das grauenhafte Verbrecherwesen jetzt oder in der Zukunft ausrotten kann. Meine Ueberzeugung ist es, dass dieses moderne Verbrechertum seine Ursache in der modernen Gottlosigkeit hat. Achtzig von Hundert aller Verbrecher New Yorks sind Jugendliche unter 25 Jahren. Obwohl die Armut oder Erwerbslosigkeit zum Verbrechen getrieben wird, ist der Hauptteil aller Verbrechen dem Unglauben zur Last zu legen."

o

NICHTS kann die Wahrheit lange überwiegen; sie kann wohl bekämpft, doch nie überwunden werden.

Zwei Faulenzer

Herr Schlingelmeier, ein Sommerfrischler ist einmal spazieren gegangen und draussen vor dem Dorfe trifft er den Herrn Quastelhuber, der auch ein Sommerfrischler ist. Der Quastelhuber liegt auf dem Bauch und schaut auf ein Kalb, das faul auf der Weide liegt.

"Was machen Sie denn, Herr Quastelhuber?" fragt der Herr Schlingelmeier.

"Was werd' ich machen? Aergern tu ich mich. Seit drei Stunden lieg' ich hier und schau dem Kalb zu — und das faule Tier rührt sich nicht von der Stelle!"

o

ACH SO!

Richter (zum Herrn Bierschlingerl, der wegen nächtlicher Ruhestörung vorgeladen ist): "Wie kam es denn, dass Sie so einen grossen Rausch zusammengekriegt haben?

Herr Bierschlingerl: "Na, wissen S', Herr Richter, ich hab' a Befreiungsfeier gehabt."

Richter: "Weshalb denn?"

Herr Bierschlingerl: "Weil meine Alte auf drei Wochen zu ihren Eltern gefahren ist!"

Verheissungen des göttlichen Herzens Jesu

DER seligen Margaretha Alacoque hat der Herr folgende sehr grosse Gnaden versprochen, allen denjenigen, welche dem heiligsten Herzen Jesu den schuldigen Tribut der Liebe, Verehrung, Danksagung und Sühne darbringen:

1. Ich werde ihnen alle ihrem Stande nötigen Gnaden geben.

Die Gnade ist weit grösser und kostbarer als alle Güter und Reichtümer der ganzen Welt. Die Erhabenheit der Gnade überragt sogar an Grösse die himmlischen Geister. Die Gnade ist der Preis des Blutes Jesu Christi und die Frucht seines Todes. Wie hoch sollen wir dieselbe achten. Wo ist die Gnade zu finden? Wo anders als im heiligsten Herzen Jesu. Das Herzblut Jesu bezahlte den Preis für die Gnaden und von diesem Herzen strömen fortwährend die heiligenden und heilenden Gnaden, nicht bloss die nötigen Gnaden, sondern die überfliessenden aus. Dem andächtigen Verehrer des göttlichen Herzens gelten die Worte des guten Hirten: "Wenn jemand durch mich eingeht, der wird selig werden; er wird eingehen und ausgehen und Weide (d.h. Gnade) finden." (Joh. 10, 9.)

2. Ich werde ihren Familien den Frieden schenken.

Der Friede in einer Familie, wie viel ist er wert! Mehr als alles Gold, mehr als ein herrlicher Palast. In einer armen Hütte, wo Friede wohnt, lebt man glücklicher als in den Palästen der Fürsten. Siehe, die Andacht zum Herzen Jesu ist ein sicheres Mittel, diesen Familienfrieden zu erhalten und zu bewahren.

3. Ich werde die Wohnungen segnen, in welchen das Bild meines heiligen Herzens aufgestellt und verehrt wird.

Freilich genügt es nicht, das Bild des heiligsten Herzens Jesu bloss in irgend einer Ecke des Hauses aufgehängt zu haben; sondern es ist erfordert, dass man dasselbe verehre, womöglich mit der ganzen Familie gemeinsam verehre und mit Vertrauen in allen Anliegen zu ihm die Zuflucht nehme.

4. Ich werde sie in ihren Leiden trösten.

Das göttliche Herz Jesu weiss was Leiden sind, hat selbst die grösste Trostlosigkeit erduldet. Das göttliche Herz Jesu, dessen darfst du sicher sein, versteht gut zu trösten in unserer Trübsal und in der Bitterkeit unseres Leidens.

5. Ich werde ihre sichere Zufluchtsstätte während ihres Lebens, und besonders im Tode sein.

Wer das göttliche Herz Jesu während des Lebens treu verehrt hat, darf sicher sein, dass dieses treueste Herz die Seinen in der letzten Stunde, in letzter Not, nicht verlässt. "Ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen und niemand wird sie aus meiner Hand reissen" (Joh. 10, 28).

"O wie süss ist es zu sterben," schreibt daher die selige Margaretha, "nachdem man eine beständige Andacht zum Herzen desjenigen gehabt hat, der uns einst richten wird."

6. Ich werde überreichen Segen über alle ihre Unternehmungen ausgiessen.

Das ist eine ganz herrliche Verheissung. Oder ist nicht an Gottes Segen alles gelegen? "Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Arbeiter umsonst" (Ps. 126, 1). Wenn das Herz Jesu mit dir ist, so darfst du sicher sein, dass dir alles gelingen wird. Wollt ihr überreichen Segen Gottes in eueren Unternehmungen, Segen in der Kindererziehung, Segen in der Arbeit, Segen im Stall und auf dem Felde, so erfüllet den Wunsch des heiligsten Herzens Jesu und verehret es eifrig.

7. Die Sünder werden in meinem Herzen die Quelle und das unendliche Meer der Barmherzigkeit finden.

Diese Verheissung ist besonders tröstlich für die Sünder. Das heiligste Herz ladet die Sünder ein: "Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Es ist das Herz des guten Hirten, das dem verlorenen Schäflein nachgeht und dasselbe freudig auf den Schultern heimträgt. Solltest du daher, lieber Christ, einmal das Unglück haben, in eine schwere Sünde zu fallen, oder gar dich verirrt haben, dass du eine Reihe vieler und abscheulicher Sünden begangen hast, Sünden, die dich selber entsetzen, so fliehe ja nicht aus Furcht und Scham weg vom milden, barmherzigen Herzen Jesu, sondern flüchte dich vielmehr zu ihm. Sollte dich auch die ganze Welt verachten und verstossen, das göttliche Herz Jesu wird es nimmer tun; denn es hat ja selber versichert, dass in ihm die Quelle und das unendliche Meer der Barmherzigkeit zu finden ist.

8. Die lauen Seelen werden eifrig werden.

Die Lauheit ist eine sehr schwere, fast unheilbare Krankheit; droht doch der Herr selber: "Weil du lau bist und weder kalt noch warm, fange ich an, dich auszuspeien aus meinem Munde" (Apoc. 3, 16). Die Lauheit ist daher ein ebenso trauriger als gefährlicher Zustand der Seele.

Da gibt's kein anderes Heilmittel als jenes, welches das laue Herz wieder warm macht. Das muss durch Feuer geschehen. Aber wo gibt es dieses geheimnisvolle Feuer? Es ist beim göttlichen Heiland zu finden, der sagt: "Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als dass es brenne" (Luk. 12, 49). Im Herzen Jesu brennt dieses Feuer.

9. Die eifrigen Seelen werden zu grosser Vollkommenheit gelangen.

10. Die Priester werden die Gnade erlangen, auch die härtesten Herzen zu rühren.

11. Die Namen derjenigen, welche diese Andacht verbreiten, werden in meinem Herzen eingeschrieben sein und ich werde sie nie daraus vertilgen.

Grosses wird uns hier versprochen. "Darüber sollt ihr euch freuen, dass euere Namen eingeschrieben sind im Buche des Lebens" (Luk. 10, 20). Sollen wir uns nicht freuen, beim Gedanken, dass unser Name nicht nur eingetragen ist ins Buch des Lebens, sondern unauslöschlich im Herzen Jesu eingeschrieben ist! Ist das nicht die feierliche Versicherung der Gnade der Beharrlichkeit, des ewigen Lebens? Was kann uns der Heiland noch Grösseres versprechen?

Was sollst du tun, um dieser vorzüglichen Verheissung teilhaftig zu werden? Du sollst dir angelegen sein lassen, die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu zu verbreiten. Du sollst ein Beförderer, eine Beförderin, dieser Andacht werden. Du magst eine arme Hausmutter sein, oder eine bescheidene Jungfrau, oder ein einfacher Arbeiter — du kannst durch ein gutes Wort und dein gutes Beispiel, vor allem zum lebendigen Herzen Jesu im heiligsten Altarssakramente, diese Andacht befördern und vermehren.

12. Verkündige es und lass es allenthalben in der Welt verkündigen, dass ich meinen Gnadengaben kein Mass und keine Grenzen setzen werde, für Alle, welche dieselben in meinem Herzen suchen werden.

———o———

NUR DIR, HERZ JESU!

Zeigt man dir heute lichte Königskronen
Und was die Erde je an Pracht ersonnen,
Du trittst es in den Staub — am Lebensbronnen,
Im Herzen Jesu, willst du ewig wohnen.

Und Jesus will in deiner Seele thronen,
Und seine Liebe strahlt wie tausend Sonnen
Dir in das Herz mit Paradieseswonnen,
O, nur ein Gott kann so die Treue lohnen!

"Drum fort, du falsche Welt, mit deinem Flitter!
Wer traute deinen schmeichlerischen Worten?
Du hast nur Gift und Reuetränen bitter.

Nur dir, Herz Jesu, will ich fürder leben,
Bis du mich rufst, zu dir emporzuschweben
Aus Erdennacht zu sel'gen Himmelspforten!"

———o———

Unerwartete Antwort

König Ludwig XIII von Frankreich musste einmal beim Besuch eines Städtchens eine langatmige Rede des Bürgermeisters über sich ergehen lassen. Ein Minister sah, dass Ludwig das Ende der Rede mit Ungeduld erwartete, und glaubte, seinem König einen Gefallen zu tun, wenn er den Redner unterbräche. Darum fragte er den Bürgermeister: "Was kosten die Esel hierzulande?"

Der Redner schaute den Minister von oben bis unten an und antwortete: "Solche von Ihrer Grösse gelten zenn Taler."

So viele sagen: „Religion muss sein!“

DER Holzhacker von Geisenheim hatte eine gar mürrische Frau, mit Namen Greth. Immer wollte sie Recht haben. Eines Tages rief Greth aus Leibeskräften, nachdem der Mann sie freundlich zu belehren gesucht: "Nein, so kann es nicht sein, alles muss nach meinem Kopfe gehen." Da reisst auch dem Manne der Geduldsfaden, er nimmt ein Scheit und wirft es ihr an den Kopf.

Solche Leute gibt's auch anderswo und noch mehr unter den Männern als bei den Frauen, die da meinen, alles müsse nach ihrem Kopfe gehen, selbst der liebe Herrgott habe sich nach ihnen zu richten. Sie wagen es nicht, alle und jede Religion offen zu leugnen, das wäre doch zu ungeheuerlich. Darum verbergen sie ihren Unglauben hinter der Phrase: Religion muss sein, aber eine Religion, wie sie uns gefällt.

Religion muss sein! So sagen gewisse vornehme Leute und betrachten das Theater und die Musik als die beste Religion. Religion muss sein! So wiederholen andere, setzen aber das Wesen der Religion in gewisse Anstandsregeln, die den menschlichen Verkehr angenehm machen. Religion muss sein, aber die Religion der Vernunft! So verkündete zu Anfang unseres Jahrhunderts der deutsche Gelehrte Fichte dreist vom Katheder herab. "Meine Herren," sprach er, "in fünf Jahren giebt es keine christliche Religion mehr, unsere Religion ist die Vernunft." Religion muss sein! Sie verstehen darunter nur ein "weltliches und verwässertes Christentum."

Religion muss sein, aber eine Religion ohne Glauben. So sagen gewisse Aufgeklärte und Freidenker. Dogmen, Glaubenswahrheiten dürfen keine sein; höchstens eine Glaubenswahrheit steht ihnen unabänderlich fest: dass nämlich alle Menschen, mögen sie glauben und tun, was sie wollen, schliesslich in den Himmel kommen. Sonst aber wollen sie von Glaubenssätzen nichts wissen. Hingegen predigen sie gewisse Sittenlehren, vorab dass niemand ihr Eigentum angreife, dass man lebe und leben lasse und die Welt geniesse, so lange es geht. Von den Sittenlehren des Christentums jedoch, insbesondere von den Geboten der Kirche und dem 6. Gebote Gottes, darf man ihnen nicht sprechen; Versündigungen dagegen sind höchstens natürliche Schwachheiten, die niemand im Ernste verurteilen kann.

Religion muss sein, aber ohne Wunderglauben. "Den Wunderglauben habe ich schon längst verloren. Bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft sage ich von allem Uebernatürlichen nur, es sei nicht erwiesen. Ich bin Christ, aber auf meine Art; ich suche in der Religion nur die Wahrheit." Mit diesen Worten eröffnete der Protestant Reville am 25. Februar 1880 im College de France seine Vorlesungen über die Geschichte der Religionen. Religion muss sein! So sagen endlich sehr viele, nicht zwar für uns Gebildete, wohl aber für Volk, für die Bauern, für die Handwerker, für die Fabrikarbeiter, Knechte und Mägde. Diese könnten sonst leicht gegen die Reichen und Vornehmen sich auflehnen und Unruhe und Revolution stiften; sie könnten finden, es sei schöner und bequemer, in der Welt herumzufahren und täglich an reichbesetzter Tafel zu speisen und Champagner zu trinken, als in Not und Elend zu verkümmern.

Seht, das will es heissen: Religion muss sein. Ihr dürfet euch also durch diese Phrase nicht täuschen lassen, nicht meinen: der und der hat auch Religion, es steht nicht so schlimm mit ihm, er behauptet immer, Religion müsse sein. Werden all' diese Leute mit ihrer selbstgemachten Religion vor Gott, dem allwissenden Richter, einst bestehen? Nein, denn es kann nur eine wahre und Gott wohlgefällige Religion geben.

Es ist erstens nicht möglich, dass alle Religionen wahr seien. Es gibt auf der Welt so viele von einander ganz verschiedene Religionen. Sind alle wahr? Können das "Ja" und das "Nein" in derselben Sache zu gleicher Zeit wahr sein? Die Juden erwarten den Messias; die Christen sagen, er sei schon auf Erden erschienen und habe seine göttliche Sendung erfüllt. Die Mohamedaner nennen Mohamed ihren grössten Propheten; die Christen beschuldigen ihn der Betrügerei. Die Katholiken glauben an die Oberhoheit des Papstes und die Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes in Sachen des Glaubens und der Sitte; die Protestanten haben sich vom Papste losgetrennt und nennen die päpstliche Unfehlbarkeit "Menschenvergötterung." Wer hat nun recht? Beides kann doch nicht zu gleicher Zeit wahr sein. Also müssen die einen oder andern sich täuschen, also können nicht alle Religionen wahr sein.

Es sind, zweitens, auch nicht alle Religionen Gott wohlgefällig. Das ist doch klar. Oder soll es Gott ebenso gefallen, wenn der Heide Bilder aus Holz oder Lehm anbetet, oder wenn der Christ sich vor ihm selber niederwirft; soll es dem Allerhöchsten ebenso angenehm sein, wenn der Protestant den erhabensten Akt der Gottesverehrung, das hl. Messopfer, abschafft, oder wenn in der katholischen Kirche zu jeder Tagesstunde in der hl. Messe das vollkommenste Lob-, Dank-, Bitt- und Sühnopfer ihm dargebracht wird? Sagen, alle Religionen sind Gott wohlgefällig, heisst sagen, Gott sei der Irrtum ebenso wohlgefällig wie die Wahrheit, er habe ebenso grosse Freude am Bösen wie am Guten, das heisst mit anderen Worten: Gott lästern.

Es kann also nur eine wahre und Gott wohlgefällige Religion geben. Welches ist diese? Die christliche, die katholische, jene, die Jesus Christus auf Erden gestiftet hat. Was haben wir für Gründe? Hat Christus Beweise gegeben von seiner göttlichen Sendung? Zahlreiche Wunder bezeugen sie; und was er vorausgesagt, hat sich erfüllt und erfüllt sich noch immer. Hat Christus Wunder gewirkt, so war er Gott, und weil er Gott war, so ist seine Religion die wahre. Will aber einer sagen, Christus habe gar keine Wunder gewirkt, so antworten wir ihm mit Dante:

> "Dass ohne Wunder sich zu Christi Lehren
> die Welt bekehrt,—
> Dies Wunder schon bezeugt die Wahrheit
> Sicherer, als wenn's hundert wären."

Wie war das Leben Jesu? Er ist auf Erden als Mensch erschienen, vom Weibe geboren und dem Gesetze untertan, er hat alles Menschliche erfahren und ist dem Menschen gleich geworden in allem, die Sünde ausgenommen; er ward in der Versuchung erprobt, und hat in Kampf und schwerstem Leiden sich vollendet. Aus der Tiefe seiner Niedrigkeit und der Nacht seiner Leiden leuchtet hervor der helle Glanz einer unnennbaren Grösse und Majestät, aus Armut und Elend eine Hoheit so erhaben und so hehr, wie sie in keinem zweiten Menschen mehr erschien und auch kein Menschengedanke in seinem kühnsten Fluge zu erdenken vermochte; gross, wunderbar, himmlisch im Leben; noch grösser, noch wunderbarer, noch himmlischer im Sterben. Was in Jesus Christus erscheint, was ist das anderes, als der Verein all' jener Züge, die der denkende Geist wählt, wenn er daran geht, das Bild der Gottheit zu zeichnen? Eine Wahrheit, lauter wie der Sonnenstrahl, eine Heiligkeit, reiner als das Licht, eine Gerechtigkeit, die hinabdringt bis auf die letzten, tiefsten Wurzeln der Seele, eine Liebe, die nichts anderes will noch begehrt, als überallhin Erbarmen, Gnade, Friede und Seligkeit zu bringen — das ist Gott. Und so war Jesus Christus.

Welche Veränderung hat er in der Gesellschaft bewirkt? Erinnert euch, was die römische Welt war, welche Laster, welche Versunkenheit, welches Elend; sehet, was die heutige ist. Vergleichet die Völker, zu denen das Christentum noch nicht gedrungen, mit jenen Nationen, die schon Jahrhunderte lang unter seinem beglückenden Einflusse gelebt haben.

Ueber welche Mittel gebot er? Er hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte; er sandte zwölf ungebildete

Fischer aus, diese zerstreuten sich nach den vier Winden des Himmels, die Erde hörte ihr Wort, und sie glaubte.

Hat die christliche Religion die Prüfung der Verfolgung bestanden? Zahllos sind die Leiden, die über die Kirche kamen. Man kann nicht einen Schritt tun, ohne einem Denkmale der fürchterlichen Kämpfe zu begegnen, die sie gegen die Mächtigen der Erde, gegen die Weisen dieser Welt, gegen Laster und Vorurteile aller Art zu bestehen hatte. Man trieb die Anhänger Christi in ferne Wüsten, aber sie nahmen ihr Kostbarstes mit sich, den heiligen Glauben. Man schickte sie mit verstümmelten Gliedern in die Bergwerke, aber sie beugten auch unter der Erde im Namen Jesu ihr Knie. Mit steigender Erbitterung schleuderte die Verfolgung von den Thronen herab todbringende Gesetze und sprach von den Gerichtsstühlen vertilgende Bluturteile gegen alle Bekenner des Kreuzes. Im Abgrunde der Meereswogen, im Sturze von steilen Felshöhen, im Kampfe mit Löwen und Tigern, in den Flammen des auflodernden Scheiterhaufens und unter dem Schwert und Beile sollten die Getreuen des Herrn untergehen und mit ihnen der Glaube. Vergebens. In zehn grossen Verfolgungen sah die Kirche ihre Kinder jedes Alters und jedes Geschlechtes für ihren Glauben zum Tode geschleppt werden; aber sie stand, eine andere und grössere Makkabäerin, ihnen Mut in der schweren Prüfung zuredend, unbesiegt im hl. Streite. "Das Blut der Martyrer ward der Same neuer Christen." Das Kreuz überlebte alle Verfolgungen. Auf den Thronen beugten sich die Gewaltigen vor ihm, und die Völker kamen und lagerten in seinem Schatten. Das Heidentum, so reich an Göttern und doch so gottesarm, erlag und wurde unter den Trümmern seiner verlassenen und einstürzenden Tempel begraben. Der Glaube hatte überwunden. Die Welt war christlich, war katholisch geworden.

Und wie in den ersten drei Jahrhunderten, so litt und stritt die Kirche durch alle folgenden Zeiten bis auf heute für Christi heiligen Glauben, und des Streites und des Leidens Segen ruhte auf ihr. Von manchem Lande ward der Leuchter des Glaubens weggenommen, aber die Kirche blieb. Sie blieb, wie der Herr sie gestiftet hatte, eine allezeit einige, heilige, katholische und apostolische. Sie wurde gewogen und bewährt erfunden; oft schien sie unterzugehen, aber es war nur eine Prüfung; sie schien zu wanken, aber sie fiel nicht; sie schien gedemütigt, aber sie wurde erhöht; sie schien tot, aber siehe da, sie lebte. Keine grössere Verfolgung hat es je gegeben als in jener Zeit, da der Arianismus die ganze katholische Welt zu überschwemmen drohte, den Katholiken ihre Kirchen entrissen, die Bischöfe in die Verbannung geschickt wurden. Athanasius aber sprach beim Abschiede von seiner trauernden Gemeinde das prophetische Wort, das sich nachher erfüllte: "Kinder, trauert nicht, es ist nur eine kleine Wolke, die bald vorübergeht."

So steht das Christentum vor unseren Augen. Die erhabensten Geister und die edelsten Herzen hat es von jeher unter seine Kinder gezählt und zählt sie noch immer. Die christliche Zivilisation hat die der berühmtesten alten Völker weit hinter sich zurückgelassen. Ueber keine Religion hat man so viel gesprochen, so viel geschrieben; die Bibliotheken sind voll der gelehrtesten Werke über sie.

Ausserhalb der Katholischen Kirche, wohin immer das Auge sich wendet, sieht es Auflösung und Zersplitterung; was der eine behauptet, leugnet der andere.

Die Katholische Kirche allein steht da, unerschüttert und unwandelbar, heute noch dasselbe predigend, wie vor neunzehnhundert Jahren. Sie allein trägt daher den Stempel der Wahrheit und Göttlichkeit an sich. Und wenn inskünftig wieder einer zu euch kommt und sagt: "Religion muss sein," so wisset ihr, was von solcher Rede zu halten ist. Es ist eine leere Phrase, um sich und andere zu täuschen und das Gewissen einzuschläfern.

———o———

WOHLWOLLENDE Gedanken sind seltener als wohlwollende Worte und Taten.

Dem Heiligsten Herzen Jesu

Hehrer, hocherhabener Tempel Gottes,
Krone, Zentrum du des gesamten Weltalls,
Glutmeer der unendlichen Liebesflammen,
Herz des Erlösers!

"Kommet alle zu mir, die ihr mühselig
Und beladen!" klingt deine frohe Botschaft,
Dass wir freudig schöpfen aus dir, der Quelle
Ewigen Heiles!

Ach, so gib uns eine der hohen Gnaden,
Die dir, Born der Güte, so reich entsprudeln:
Dich, du liebenswürdigstes Herz des Heilands,
Wiederzulieben!

—o—

KARDINAL VILLENEUVE, O.M.I.

So geht es noch heute weiter in der Kirche Gottes. Was der Herr Papa gewesen, kommt gar nicht in Betracht. Der neue Kardinal Villeneuve ist der Sohn eines bescheidenen Schuhmachers aus Montreal. Vater und Mutter leben noch. Sind achtzigjährig. In einer Schuhmacherfamilie geht es gewöhnlich sehr klein her. Als die Eltern den Jungen vor einigen zwanzig Jahren bei den Oblaten eintreten liessen, dachten sie sicher an alles eher als, dass er einmal Kardinal würde. So Missionar bei den Indianern oder den Eskimos. Das reizte auch den kleinen Studenten mehr und doch ist er nun heute als einer der tüchtigsten Köpfe Canadas auf den Leuchter erhoben worden. Seine Ernennung erinnert in etwa an die des ersten Kardinals, welchen die Oblaten stellen durften, den bekannten Erzbischof Guibert von Paris, gestorben 1886. Sein Vater war städtischer Arbeiter mit einem ganz kärglichen Lohn. Er wusste nicht, wie er seine vier Kinder durchbringen sollte. Guibert erzählt, dass die Eltern stets nach ihnen assen, und nur, was die Kinder übrig liessen. Das war oft nicht viel, aber sie wollten nicht den Eindruck erwecken, als ob sie den Kindern das bisschen noch wegessen wollten. Nur schwer willigte der Vater ein, als der junge Hippolyt studieren wollte. Auch er ahnte nicht, wie die Wege der Vorsehung seinen Sohn einst führen würde vom Bischofstuhl von Viviers zum Erzbischof von Tours und schliesslich von Paris, geschmückt mit dem römischen Purpur. Solche Kardinäle vergessen ihre Herkunft nicht und werden meist grosse Wohltäter des armen Volkes.

—o—

THERESE NEUMANN BEGIBT SICH IN KLINISCHE UNTERSUCHUNG

Nach Münchner Meldung hat Kardinal Faulhaber seinen Wunsch an die Eltern Therese Neumanns und an diese selbst gerichtet, dass von einem ausgewählten Aerztekonsilium der Körperzustand und die Stigmatafunktionen untersucht würden. Unmittelbarer Anlass dazu bietet der unerklärliche Umstand, dass Therese Neumann in letzter Zeit überhaupt nicht mehr schläft und auch weiterhin keine Nahrung zu sich nimmt als einen Teelöffel Wasser und eine halbe Hostie. Therese Neumann und ihre Eltern haben sich dem Wunsche des Kardinals gefügt und in wenigen Wochen wird, so heisst es, Therese in eine Privatklinik gebracht werden. Bedeutendste deutsche Wissenschaftler werden die Untersuchung vornehmen. Therese Neumann hat erklärt, dass sie sich ohneweiteres einer klinischen Beobachtung ihrer Nahrungslosigkeit unterziehen wolle und nur Quälereien ablehne, wie etwaige Versuche, ihre Wundmale zu "heilen" oder ihr zwangsweise Nahrung zuzuführen, wie es seinerzeit glaubenslose Aerzte bei Anna Katharina Emmerich getan haben. Jeder Gerechtdenkende wird diesen Standpunkt verstehen. Therese Neumann ist ja gar nicht krank und braucht nicht geheilt zu werden. Trotz Nahrungs- und Schlaflosigkeit hilft sie ausserhalb ihrer Schauungen den Eltern in Haus und Garten und empfängt viele Besuche. Die Wahrheit feststellen kann eine wirklich vorurteilslose Wissenschaft auch ohne Quälereien.

DIE KATHOLISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND

(Herr Rechtsanwalt Gerein von Vibank, Saskatchewan, der hier in Regina mit Rechtsanwalt Fraser seine Praxis als Rechtsanwalt ausübt, weilt für mehrere Monate augenblicklich in Deutschland, um sich daselbst in der deutschen Sprache zu vervollkommnen und sich im deutschen Rechtswesen umzuschauen, sandte der Redaktion des "Marienbote" folgenden Artikel, den wir hiermit veröffentlichen.)

IN Deutschland ist der Staat nicht von der Kirche getrennt, wie bei uns, sondern durch ein besonderes Konkordat ins Staatsleben eingefügt. So die Kirche mit dem Staat vereinigt, hilft sie dem Staate und dieser wiederum durch Gegenleistungen der Kirche behilflich, ergänzen sie sich gegenseitig. Das Land (man kann es zur Zeit weder Reich noch Republik nennen) ist ungefähr zum dritten Teil katholisch, und die Kirche steht sich heute mit den Protestanten gleich, was ihre Rechte angeht. Man hat Windthorst, dem Gründer der Katholischen Zentrumspartei sehr viel zu verdanken, darf aber die Katholiken und ihre Organisationen auch nicht vergessen, die durch ihre Aktivität, treues und festes Zusammenhalten, ihre gehorsame Verbindung ihren Führern gegenüber, seine Arbeit befruchteten. Zum Verständnis des Folgenden bedauere ich, dass das katholische Wesen in Deutschland sich nicht mit unserem vergleichen lässt.

Zunächst ist es unmöglich für einen Menschen in Deutschland katholisch zu sein und die Kirche nicht finanziell zu unterstützen. Der Deutsche Staat erhebt selbst zwangsweise die Steuern. Die Kirche und Schule sind verbunden, und der Staat kommt auf für die gesammten Kosten, die mit beiden verbunden sind. Ebenso trägt er auch die laufenden Unkosten für Priester, Lehrer, Aerzte, Gebäude und Reparaturen.

Diese finanzielle Hilfe von Seiten des Staates kommt sowohl den Katholiken wie den Protestanten zugute. Deshalb ist es leicht zu verstehen mit welchem Erfolg die Geistlichkeit zum Besten der Seelen arbeiten kann, weil sie sich nicht um finanzielle Fragen und Sorgen abzumühen braucht. So sorgt sich ein Pfarrer um nichts als um sein priesterliches Amt, dem er sich voll und ganz widmen kann. Er erteilt regelmässig Religionsunterricht in der Schule, sorgt für die Vereine, versieht sein Amt in der Kirche, geht den Kranken nach, in einem Wort, er kann sich ganz dem Seelenheil der Gemeinde hingeben.

Die Kirchen selbst sind meistens alt und prächtig schön. Natürlich wird es mir unmöglich sein alle Stilarten kennen zu lernen. Die gewöhnlichen Kirchen in den Städten lassen sich mit unseren grösseren Stadtkirchen vergleichen — künstlich und architektonisch aufgebaut, machen sie mit ihren Gemälden und Statuen den besten Eindruck. Alle Kirchen sind sehr stark gebaut, sodass noch nach hunderten von Jahren dieselben stehen werden, ohne dass die Wände zersprungen sind, oder sie äusserlich beschädigt wären.

Wie vorher bemerkt, kann sich der Priester ganz der Pfarrarbeit widmen. Dies macht sich auch im ganzen Volksleben fühlbar. Die Kinder sind organisiert in Schulvereine, sodass man die ganze Jugend in der Hand hat. Diese Jugendverbindungen sind sehr stark. Die Kinder sind stolz denselben anzugehören. Jede Pfarrei hat das Glück die Kinder innerhalb ihrer Grenzen zu halten und sie nicht fremden Händen anvertrauen zu müssen.

In der Schule bekommen sie den vollen Religionsunterricht; der Priester ist ihr persönlicher geistlicher Führer. Wie junge Soldaten marschieren sie mit ihrer Fahne teilnehmend an den Prozessionen, auftretend an Feiertagen usw. Hoffentlich werden diese Vereinigungen der katholischen Jugend nicht aufgelöst werden. Der Deutsche nimmt es ernst mit seiner Ueberzeugung, und steht treu zu seiner Religion. Deshalb kann die Kirche sich auf die katholischen Vereine und alle anderen Organisationen verlassen.

Wenn das Kind die Schule verlässt, so tritt es in den Jungmänner- oder den Jungfrauen-Verein ein, an den Universitäten den dazu besonders eingerichteten Organisationen. Wiederum stehen alle unter der vollen und aktiven Leitung des Priesters, und mir ist aufgefallen, dass man nicht zu viel Zeit verschwendet mit dem was wir den "Unterhaltungsteil" nennen. In Canada kann ein Verein nicht bestehen ohne eine "good time" oder "fun" zu haben. Hier in Deutschland hat man zwar auch die Familienabende, aber die Hauptsache ist wichtige Arbeit zu leisten. Ich fragte wie es komme, dass die Vereine so blühen und so zusammenhalten und man antwortete mir: "Ja, wenn der geistliche Präses ja sagt, so gilt dieses als ja, und wenn er nein sagt, so gilt dieses als nein, und damit ist die Sache zu Ende." Die

Fühlung zum Vaterland ist sehr stark und der Patriotismus dient dem Zweck: Die Lage Deutschlands im Ganzen zu heben, die Leute zusammen zu halten, und sich gegenseitig zu helfen.

Um dieses zu verstehen, muss man wissen, dass die deutsche Natur und die mit ihr verbundene spartanische Erziehung die Sitten und den Gehorsam pflegt. Das ganze Volk lässt sich leiten und führen, der Individualismus und der Geistesstolz ist nicht so übertrieben, wie in dem System der Demokratie. Der Rationalismus hat hier noch keinen grossen Schaden angerichtet.

Die Männer- und Frauenvereine teilen sich in vier Klassen, die Volksliga, die Fürsorge, die Standes- und Religions-Interessen. Diese sind alle zentralisiert in einer jeden Diözese und miteinander verbunden als Bezirksverbände; diese werden zusammengehalten durch den Diözesanverband. Alle Diözesanverbände sind vereinigt zu dem grossen Karitasverband, der sich über ganz Deutschland erstreckt.

Man könnte sich fragen: wird da nicht zu viel organisiert? Hat die Geistlichkeit nicht zu viel mit Organisationen zu tun? Stört dieses nicht das Familienleben? Wird Organisation nicht Ziel statt Mittel? Einige Nachteile sind zwar hierin zu sehen, aber diese können mit dem grossen Nutzen nicht verglichen werden.

Ich komme jetzt zur Frage: ist das Volk auch stark religiös? Im Voraus muss ich schon bemerken, dass der Deutsche kaltblütig veranlagt ist. Wenn er einmal aufgeregt ist, dann zeigt er sein Herz vollständig, ohne Gefühlsmensch zu sein. Deswegen macht er aus seiner Religion, wie auch aus seinen Leiden keine allgemeine Ausstellung. Während der heiligen Karwoche war ich in Berlin. Ich besuchte zwei kleine Kirchen und zweimal den Dom, die beide mit Menschen angefüllt waren, und man ging sehr zahlreich zu den heiligen Sakramenten.

Alles in allem haben die Katholiken Deutschlands auf festen Grund gebaut, und sie sind immer bereit auch im Ausland mitzuhelfen, wo ihre Hilfe notwendig ist. Wenn man ihre wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse betrachtet, und man die Energie und den Opfersinn sieht, so muss man ihnen herzlich glückwünschen. Sie sind nicht verzagt, passen sich den Umständen an, und gehen vorwärts, dem grossen Ziel entgegen.

———o———

Da muss sie immer an ihren Seligen denken.

Die Huberbäuerin fährt mit ihrem Schwiegersohn in die Stadt. Wie sie die Kirchtürme und Schornsteine von weitem sehen, fängt die Huberbäuerin zu weinen an.

"Aber Mutter, was habt Ihr denn?" fragt der Schwiegersohn bestürzt.

"Ich fahr' nimmer in d' Stadt!" sagt sie schluchzend. "Da gibt's so viele Rauchfäng' . . ."

"Na, und deswegen weint Ihr?" fragt der Schwiegersohn erstaunt.

"Ja . . . weisst, die Rauchfäng' rauchen so stark . . . und da muss ich immer an meinen verstorbenen Seligen denken . . ."

———o———

JEDER Mensch hat drei Charaktern: Denjenigen, den er zeigt, den er zu haben glaubt, und denjenigen, den er hat.

—(Tilman Pesch. 55, 80)

Weisst Du schon?

Dass die Gesamtkräfte der Niagara-Fälle auf 16 Millionen Pferdekräfte geschätzt werden. Diese Wasserfälle können zwei Drittel der Kraft entwickeln, welche die gesamten Kohlenvorräte der Erde zu bieten vermögen.

Dass die Bauchbinde um die Zigarren ursprünglich den Sinn hatte, die Finger zu schützen, da die jungen Spanier auf Kuba ihre Zigarren halb feucht rauchten? Später behielten die Fabrikanten die Bauchbinden bei, da sie nun die Möglichkeit hatten, Firma und Marke darauf anzugeben, obwohl die Zigarren jetzt nur trocken geraucht werden.

Dass das erste Kaffeehaus in Berlin im Jahre 1721 eröffnet wurde, während Wien bereits 1683 das erste Privilegium zur Errichtung eines Kaffeehauses an einen Polen erteilte?

Dass es im Weltall nicht nur leuchtende Sonnen gibt, sondern auch dunkle? Eine von ihnen umkreist z. B. den Stern Algol.

Dass eine Hausgans ein Alter von 60 bis 70 Jahren erreichen kann?

Dass Kirschbaumplantagen in Japan nur der Blüten wegen angelegt werden?

Dass man 60 Sorten verschiedener Bananen und mehr als 400 Sorten Kirschen kennt?

Dass die echten Zigeuner aus Indien stammen? Um das Jahr 1400 wurden sie von einem andern Volk aus dem Lande verdrängt.

Dass gegen elektrische Einflüsse in der Atmosphäre die Fische hochgradig empflindlich sind? So kündet der sonst so träge Schlammbeisser durch lebhafte Unruhe, häufiges Emporsteigen an die Oberfläche und ängstliches Luftschnappen schon vierundzwanzig Stunden vorher mit fast untrüglicher Sicherheit Gewitterbildungen an.

Dass in Mittelafrika die Sonnenwärme nicht selten so gross ist, dass man Eier an der Sonne hart kochen kann?

Dass ein ausgewachsener Löwe Sprünge von über neun Meter Länge hintereinander machen kann?

Dass Wachholdersträuche über 800 Jahre alt werden können?

Dass rotes Haar im Altertum sehr geschätzt wurde? Die Griechinnen alter Zeit färbten sich das Haar rot. Roms Frauen trugen die Perücken aus dem roten Haar der Germanen.

Dass Linoleum vor 65 Jahren erfunden worden ist?

Dass eine Hausfrau in einem fünfzigjährigen Leben etwa zehn Jahre mit Einkäufen verbringt?

Dass ein junger Vogel täglich mindestens die Hälfte seines eigenen Körpergewichtes als Nahrung braucht?

Dass man in Moskau zehn Rubel Strafe zahlen muss, wenn man einen Arzt unnötigerweise rufen lässt?

Dass in der Lombardei eine Zypresse steht, die zur Zeit vor Christi Geburt schon vierzig Jahre alt war?

Dass die Briefmarkensammlung des Königs von England, deren Wert noch niemand abgeschätzt hat, annähernd 200 Bände füllt?

Dass die Luftmenge, die eine erwachsener Mensch täglich ein und ausatmet, etwas über 15 Kilo oder ungefähr sechsmal so viel wie die flüssige und feste Nahrung, die er in der gleichen Zeit braucht, wiegt?

Dass auf Grönland Kartoffeln in dem kalten Boden nicht grösser als Murmeln werden?

Dass im Jahre 1455 der erste Kalender von Johann Gutenberg herausgegeben wurde? In Nürnberg erschien bereits 1513 der erste Volkskalender, der seinen Lesern bereits belehrende und unterhaltende Lektüre bot. Bei dem von Gutenberg gedruckten Kalender handelt es sich um einen sogenannten ewigen Kalender.

Dass in den Vereinigten Staaten es 4,283,753 Personen über zehn Jahre gibt, die weder lesen noch schreiben können; mithin sind 4,3 Prozent der Bevölkerung Analphabeten.

Dass die Leinwand, die man in den Pyramiden und in den alten ägyptischen Gräbern gefunden hat und die vor etwa 7000 Jahren angefertigt wurde, nach dem Urteil der Fachleute von besserer Qualität ist als die, die man heute kauft.

Dass die schönsten und teuersten Katzen die siamesischen sind? Sie werden mit 400 Mark und noch mehr das Stück bezahlt.

Dass in Schweden es nicht Sitte ist, dass Aerzte Rechnungen senden? Jeder Patient zahlt dort den Arzt nach seinem Vermögen.

Dass in jedem Pferdestall in Persien auch ein Schwein untergebracht wird? Man hegt den Glauben, dass dieses auf die Gesundheit der Pferde einen günstigen Einfluss ausübt.

Dass in London in neuester Zeit grünes Bier hergestellt wird?

Dass alle Weltreligionen auf asiatischem Boden erwachsen sind? Das Christentum und das Judentum in Palästina, der Jelam in Arabien, der Brahmanismus und der Buddhismus in Indien.

Dass es doppelt so viele Witwen wie Witwer gibt?

Dass Indien das dichtbevölkertste Land des englischen Weltreiches ist? Die Gesamtzahl der Bevölkerung wird auf 320 Millionen geschätzt, darunter sind 300,000 Weisse.

Dass Hosenträger im Jahre 1792 allgemein aufkamen? Bis dahin bedienten sich nur Greise und Kinder ihrer.

Dass in Europa zur Zeit 18 Millionen alleinstehende Frauen leben, die heiratsfähig sind?

Dass der Planet Auranus 2700 Millionen Kilometer von der Erde entfernt ist? Ein Schnellzug hätte 3500 Jahre Tag und Nacht zu fahren, ehe er dort ankäme.

Dass Siam das einzige Land der Welt ist, welches noch eine absolute Monarchie besitzt.

Dass das grösste zusammenhängende Waldgebiet der Erde sich in Nordsibirien zwischen den Riesenströmen Ob und Lena befindet? 4,800 Kilometer lang und 2,700 breit, fast dreimal so gross wie der canadische Urwaldgürtel.

Dass in Europa durchschnittlich jede fünfte Minute ein Mensch Selbstmord begeht?

Dass aus Gräberfunden festgestellt ist, dass man in Europa schon lange vor Einführung des Tabaks rauchte, und zwar Huflattich, Hanf, Lavendel und dergleichen?

Dass die Henne im ersten Lebensjahr ungefähr 20 Eier, im zweiten ungefähr 120, im dritten ungefähr 130, im vierten ungefähr 106 und im fünften nur mehr bis zu 60 Eier.

Dass in Südtirol alle unverheirateten Bauern an ihrem grünen Hut ein rotes Band tragen? die verheirateten ein grünes.

Dass Canada den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, nicht nur den ersten Schlafwagen gebaut, sondern auch den Gedanken elektrischer Heizung zuerst gefasst zu haben; ebenso stammt von hier der Gedanke, aus Holz Papier zu machen.

Dass fast der vierte Teil der gesamten festen Erdoberfläche aus Waldbeständen besteht? Sie umfassen etwa 1520 Millionen Hektar.

Dass bis Leo III. (795 bis 816) alle Päpste Bärte trugen. Dieser war der erste, der zum Rasiermesser griff, welchem Beispiele der gesamte Klerus des Abendlandes folgte.

Dass es in Afghanistan, in Liberia und auf Island keine Eisenbahn gibt?

Dass das einzige Buch, das die Eskimos auf Labrador bisher in ihrer eigenen Sprache gedruckt besassen, die Bibel ist?

Dass bei den Mohammedanern der Irrsinnige als heilig gilt; seine wirren Reden hält man für göttliche Eingebungen. An der Stelle, wo ein solcher Mann stirbt, wird eine Wallfahrtskapelle errichtet.

---o---

Ein sicheres Mittel

"Herr Doktor", sagt der Michel von Hintertipferlberg, "Herr Doktor, was kostet's denn, wenn Sie mir so an kleinen Backenzahn ausziehen?" — "Fünf Schilling!" sagt der Doktor. — "Fünf Schilling?" sagt der Michel von Hintertipferlberg. "Na, Herr Doktor . . . Nix für ungut . . . aber dös is mir zu viel! Da geh' ich lieber übermorgen zur Kirchweih nach Untertipferlberg . . . da gibt's immer a Rauferei und da wird mir schon jemand den Zahn heraushauen!"

---o---

Ein kluger Junge

"Vater, bitte aufstehen!" ruft der kleine Max und beutelt den Vater bei den Schultern aus dem Mittagsschläfchen.

"Warum soll ich denn aufstehn?" sagt der Vater.

"Mutter hat gesagt, ich darf nicht auf der Trompete blasen, wenn Du schläfst!"

ST. PETRUS UND ST. PAULUS

Sankt Petrus und Paulus, Weltapostel,
Denen der Erde Grenzen zu klein,
Die allen alles geworden,
Um alle dem Heiland zu weihn!

Seht an den Jammer der Zeiten,
Wie Glaube und Sitte versinkt,
Wie man frech und frevelnd die Streitaxt
Nach dem Bild des Gekreuzigten
schwingt!

Ach, rüttelt uns auf aus dem Schlafe,
Erflehet uns Eifer und Mut,
Dass auch wir für Gott nur leben
Und kämpfen mit Gut und Blut!

Der Einbrecher als Pantoffelheld

Da is' amal a Gerichtsverhandlung g'wesen und da war der lange Heinrich angeklagt, dass er in der Villa vom Herrn Rentier Pamsterl eingebrochen is' und Schmucksachen mitg'nommen hat. Der lange Heinrich hat nix g'sagt. Aber er hat schon vor der Verhandlung ersucht, man solle sein Weib als Zeugin einvernehmen. So kommt es zur Verhandlung und der Richter streicht sich den Schnurrbart, schiebt die Brillen auf die Nasenspitze und sagt mit einer Stimme wie aus einem Bierfassel heraus: "Angeklagter, bekennen Sie sich schuldig, dass Sie um zwölf Uhr nachts in der Villa eingebrochen sind?"

Aber da springt schon dem langen Heinrich seine Alte auf. "Schluss, Herr Gerichtshofmeister!" schreit sie. "Mein Heinrich lass i nöt schlecht machen. Der kann das nöt g'wesen sein, der muss jeden Tag um zehne z'haus sein!"

Auch wahr

Den Herrn Schroeder hält an der Strassenecke ein rüstiger Mann an und sagt: "Ein armer Hungriger bittet um eine kleine Gabe!"

"Warum arbeiten Sie denn nicht?" fragt Herr Schroeder.

"Ach, sagt der Hungrige," wenn ich arbeit', dann krieg' ich ja noch mehr Hunger!"

ANEKDOTEN

Das lebende Dorfbarometer

"Ist hier im Dorfe ein Barometer?" fragte ein Sommerfrischler den Peterhansel von Obermitterbach.

"Na, sowas brauchen wir net. Wenn einer das Wetter voraus wissen will, so geht er zu unserem Schafhirten!"

"Ah!" sagte der Fremde interessiert. "Das ist also ein Wetterprophet?"

"Profeter hab'n wir keine. Aber wenn den Hirten amal 's Reissen in die Haxen anpackt, nachher regnet's so sicher wie Amen im Gebet!"

Das wird schwer gehen

In die Strafanstalt wird ein neuer Gefangener eingeliefert. "Wir werden Ihnen was zu arbeiten geben," sagt der Direktor. "Vielleicht können Sie sogar Ihren Zivilberuf ausüben. Was waren Sie denn?"

Sträfling: "Reisender, Herr Direktor!"

Entgegnung

Ziergiebel, der mit seiner Frau am Affenkäfig steht und sich diese über die Possierlichkeit der Tiere sehr ergötzt: "Hier lachste über die Affen, Alte, und wenn ich mal einen mit heimbringe, machste Spektakel!"

Kein besserer Posten

Frau Gänslein (zu ihrem Dienstmädchen: "Was Minna, Sie wollen mir kündigen? Haben Sie einen besseren Posten in Aussicht?"

Minna: "Nein, gnä' Frau, ich will heiraten!"

Eine humorvolle Antwort

"Sagen Sie mal, Herr Doktor," fragt der Herr Pinkerl den Doktor Staberl. "Sind Salzheringe gesund?"

"Ich weiss nicht," sagt der Herr Doktor Staberl. "Bei mir hat sich noch keiner behandeln lassen!"

Was ich wusste, braucht' ich nicht —
Hat sich oft begeben.
Was ich brauchte, wusst' ich nicht —
Ach, so geht's im Leben.

St. Joseph's Hall

Kalender für den MONAT JUNI

GENERALKOMMUNIONEN:

2. Juni, Herz-Jesu-Freitag; alle Pfarrkinder eingeladen.
4. Juni, für die Jungfrauen der Gem.
11. Juni, für die Frauen der Gemeinde.
18. Juni, für die Jünglinge der Gemeinde.
25. Juni, für die Männer der Gemeinde.

VERSAMMLUNGEN:

Montag, 5. Juni, C.M.B.A. Männerabtlg.
Dienstag, 6. Juni, C.M.B.A. Frauenabtlg.
Montag, 19. Juni, C.M.B.A. Männerabtlg.
Donnerstag, 22. Juni, Jünglingsverein.
Dienstag, 27. Juni, Volksverein.

Während des Junimonats findet jeden Abend Herz-Jesu-Andacht statt in St. Joseph.

Calendar for the MONTH OF JUNE

GENERAL COMMUNIONS:

June 2nd, First Friday of the month—Gen. Commun. for all parishioners.
June 4th, Young Ladies of the Parish.
June 11th, Ladies of the Parish.
June 18th, Young Men of the Parish.
June 25th, Men of the Parish.

MEETINGS:

Mon., June 5.—C.M.B.A. Men's Branch.
Tues., June 6.—C.M.B.A. Ladies' Branch.
Mon., June 19.—C.M.B.A. Men's Branch.
Thurs., June 22.—Young Men's Club.
Tues., June 27.—Volksverein.

Sacred Heart devotions will be held every evening in St. Joseph's during the month of June.

GOTTESDIENSTORDNUNG

Sonntags—St. Mary's: 7.00 und 8.30 Stille Messen; Hochamt 10.30 Uhr.
St. Joseph's: Messen um 7.30, 8.45 und 10.00.
Werktage: St. Mary's um 8 Uhr; St. Joseph's 7 und 8 Uhr.
Erste Freitage—St. Mary's: 7.00 und 7.45; St. Joseph's: 7.00 und 7.45.

CHURCH DIRECTORY

MASSES—Sundays—St. Mary's: 7.00 and 8.30 Low Masses: 10.30 High Mass.
St. Joseph's: 7.30, 8.45 and 10.00, Low Masses.
Week Days—St. Mary's, 8.00; St. Joseph's 7.00 and 8.00.
First Fridays—St. Mary's 7.00 and 7.45; St. Joseph's 7.00 and 7.45.

Live Jesus in Our Hearts - - - For Ever

I

For ever in our hearts, sweet Jesus, live;
Thy strength'ning grace, to us, Thy weak ones, give,
And lest we stray o'er thorny ways and drear,
Oh! may Thy shepherd's voice speak in our ear.

II

Speak to our hearts, and bid us to Thee come;
Oh! take us in Thy arms, and bear us home.
Thy Food Divine shall make Thy children one,
Our Brother, Thou, of God, th' Incarnate Son!

III

Make Thou our hearts, Thy Heart's own chosen throne;
By loyal subjects shall Thy will be done.
King o'er our souls, our true, our Heav'nly King,
Thy praises, Lord, for ever shall we sing.

IV

Be Thou our Guide, and, Jesus, let us be
Of meek and humble heart—thus like to Thee;
Enfold us in Thy love till life departs;
Live, Jesus, live for ever in our hearts.

MONTH OF THE SACRED HEART

The Last Will of the Sacred Heart

THE Sacred Heart of Jesus is the Great Missionary of the world. His Heavenly Father addressed Him as such when He said, "Behold I have given Thee to be the light of the Gentiles, that Thou mayst be My Salvation even to the farthest part of the earth. The Sacred Heart, too, was fully conscious of this divine mission, for He called Himself the "Light of the World," and said that He "came not to judge the world, but to save the world."

Before His Ascension He sent the apostles into the whole world and commanded them to "teach all nations." His Church is a world-wide soul-saving institution; and since we are members of His Church, **we should shoulder part of the responsibility of carrying out the Last Will of the Sacred Heart.**

Christ lives in His Church. He it is who inspires the missionary to leave home and all that is dear to him in order to make Christ known and loved in pagan lands. He it is who asks all to contribute their mite toward the evangelization of the world. From His priests He asks apostolic zeal: from His religious, prayer and sacrifice for the missions. He pleads for the alms of the rich, the sacrifices of the poor, the pure affections of the innocent, the tears of the penitent and the prayers of all His followers for the realization of His Last Will.

The missionary in foreign lands has great need of our prayers and sacrifice. He often feels lonesome and forgotten by those who could and should help him. He has brought a great sacrifice, yet few try to sweeten his hard task by helping him.

The Little Flower understood the Last Will of the Sacred Heart, and was ever an ardent advocate of mission aid. "By our little acts of charity," she said, "practiced in the shade, we help the missionaries; we gain for them abundant alms, and in that way we build true dwellings, spiritual and material, for Jesus in the Blessed Sacrament."

Our co-operation, therefore, is the wish of the Sacred Heart. **He will demand an account from us about our standpoint and zeal concerning the salvation of the "other sheep."** Some of us think that He will judge us only with regard to our sins of commission; but let us not forget our sins of omission. The slothful servant in the Gospel was condemned, not because he did evil deeds, but because he neglected to do good and hid

his talent. And rightly so. With regard to Christ there can be no indifference, for "he who is not with Me, is against Me, and he who does not gather with Me, scattereth."

We should therefore cultivate within our hearts a proper understanding for the missions. By doing so we shall fulfill our duty as citizens of Christ's Kingdom, and as members of His mystical body. As Rev. Father Streit, O.M.I., puts it:

"A Catholic who would not perform his duty to the missions, does not understand the nature of his mother, the Church — he would be a child without the heart of a child. A Catholic people among whom missionary life does not flourish, has grown weak in religious spirit and become like unto a vine deprived of its life-giving sap. The Catholic communion of mind and heart expresses itself by the fulfilment of our missionary obligation."

We are at times prodigals when there is question of looking for a "good time." With all the complaints of unemployment dinning in our ears, some of the first-class places of amusement are doing a fine business. We don't mind taking in a show which may be quite expensive— and how often do we return with a wounded conscience. We should ask ourselves how we can help toward the realization of the Last Will of the Sacred Heart. It is true, not every one of us can become a missionary, but none of us should shrink the Catholic duty of prayer and sacrifice for the missions. "The Sacred Heart for the world, and the world for the Sacred Heart!"

Another Gem on Prayer

"If we who are at least men of good will, would become men of prayer, the world would soon find its salvation. It is not new plans and new taxes we need, but more prayers. It is not the greatness of genius that is wanting in us but the simplicity of humility. It is not an Augustinus, a Richelieu, or a Mussolini who is the world's greatest need. It is God."

LONE PRIEST TRIES TO CARE FOR NEEDS OF 80,000 MEXICANS

JUAREZ, Mexico. — Ill and worn, Father Salvador Unranga, only priest in Northern Chihuahua, is attempting to administer to the religious needs of 80,000 Catholics in this Mexican State. The earnest, slender, brown-eyed, 36-year-old padre has lost weight, and his face has become lined since the Chihuahua government decreed there should be only one priest to each 45,000 persons.

The government divided the State into districts, each supposedly containing 45,000 inhabitants. The Juarez district contained 80,000, however—not quite enough to permit two priests. So far Father Uranga, suffering from a chronic stomach ailment and constantly fatigued travels over desert and mountain, hearing confessions, giving baptism, performing weddings and last rites. Back from his circuit, he ministers to thousands of faithful Catholics in Juarez and nearby towns. In all, he cares for 14 churches, one more than 150 miles away.

"I am the only priest," he said. "There is no remedy and I must carry on God's work."

USE FLOWER-BEDS TO PREACH GODLESSNESS

The Russian Orthodox Bishop of Seraphim, formerly of Charkow (Russia) in an article published by the Vienna Catholic weekly "Schoenere Zukunft," relates an instance of the systematic "godless" influence which is perpetuated upon the children in the Russian public schools. The teacher, the Bishop says, will show the pupils two flower-beds in the school yard. One of them is well kept and orderly, the other is left "to the will of God." The first brings forth beautiful flowers, while "God's bed" is full of weeds. The conclusion is that there is no God, and the helpless children are made to believe this satanic logic will make them happier than "antiquated religion."

THE FATAL AUTO RIDE

IT happened in the week of the young ladies' mission in a large city parish several years ago. After one of the evening services, a young lady, about twenty years of age, told her mother of being invited to an automobile ride with a girl friend and two young men. The mother justly replied that the time of the mission and the late hour of the evening were not favorable to such a ride, and hence she could not give her consent. The daughter was much hurt by her mother's refusal. She grumbled and cried and told her mother all kinds of uncomplimentary things of being narrow and hard and intolerable. The good woman, however, would not budge from her decision. It was a matter of conscience with her. She bade the girl to retire and forget about the matter. After her daughter went to bed, the mother retired also, feeling rather good over her determination to keep her child at home in the late evening.

The girl merely feigned sleep. When she was satisfied that her mother was asleep, she stole softly out of bed, dressed and made her exit from the house. She arranged to meet her friends anyway, and they had the ride as planned. They went to a roadhouse, had several drinks and what they considered quite a good time. It was well past midnight when they started for home. The hour being advanced, the driver, who was none too sober, sped wildly along the road. Everybody was jovial and hilarious, when suddenly there was a crash, a shriek, and then the moans and groans of death. The machine had plunged down a deep embankment, to come to a stop as a total wreck with three of the occupants dead, and the other in a dying condition. The aforesaid girl was among the dead.

The salvage crew called up her home on the telephone. The mother, awakening from a deep and soothing slumber, answered the call, not a little startled by the long and incessant ring. When she was told gently, that it seemed her daughter had met with an accident, she replied that it must be a mistake of identification, as her daughter was at home with her and sound asleep. They bade her to make sure that her daughter was at home. Imagine her horror when, going into her daughter's room, she found the bed undone, but no trace of the girl. A few moments later they carried her child's bloody and mangled corpse into the room, to be left alone with the grief-stricken and horrified mother. Indeed, "the wages of sin is death." (Rom. 6, 23)

It evidently did not avail this girl to be convinced that her mother's refusal was uncalled for, over-timid, ultra-conservative, narrow, old-fashioned and out of date, and on the head of that conviction to be her own mistress and be guided by her own pretendedly saner and better judgment. The wages of her sin was death.

WHATEVER a child may do for its parents, it will never be able to liquidate its debt of gratitude towards them.

VATICAN ORGAN PLEADS FOR CHARITY AND JUSTICE AMONG NATIONS

Vatican City.—An appeal to America for "international charity" was made by the newspaper "Osservatore Romano" in pointing out the connection between revision of debts and peace.

The publication recalled that the United States, after the war, had reminded the victorious nations that charity cannot be separated from justice —a statement, the paper said, similar to one made by Pope Pius.

America "conducted herself towards conquered nations in a manner not different from that of the Vicar of Christ," the newspaper asserted.

"Now there are nations conquered economically," it added. "The voice of generosity cannot be silent today, as it was not silent yesterday for the conquered in the war."

Peace, disarmament and peaceful reconstruction of economic life were said to be connected with the sacrifice Europe is now asking of the United States.

The "Osservatore" cited three points: Germany's inability to pay, the Allies' request for revision of debts, and America's request for disarmament.

It declared its hope that disarmament will be the basis for a solution giving "common satisfaction."

The article concludes with the statement that the common objective is not only a solution of the crisis but "the resurrection of faith among peoples and between peoples and, therefore, peace."

Regarding arms, the article declares: "Even as reparations cannot be disjoined from debts, so reparations cannot be disjoined from disarmaments, and therefore, from the possibility of a new rhythm of living peacefully together and of orderly work."

THE trouble with our educational system is that we know more today, but understand less. Intellectuality has gone from our seats of learning.

HOLY YEAR

To encourage prayer and atonement in a world beset with materialistic troubles, Pope Pius XI proclaimed the celebration of a Holy Year from April 1933 to April 1934, commemorating the nineteenth centenary of the death of Christ.

"It will be of great benefit to the world," His Holiness said, "not to hear talk of conflicts and mistrust, arms and disarmament, debts and reparations and the solving of miseries both industrial and social.

"So we move that this commemoration of the nineteenth centenary of Christ's death should extend during a full year, which We proclaim a Holy Year, so as to permit the faithful to have maximum value for prayer and atonement."

PAGANISM IN COLLEGES OF U.S.A. HELD CAUSE OF MORAL DEPRESSION

The "moral depression" of to-day is due in great part to "paganized intellectualism in American colleges and high schools," to churches that offer programmes of anything except "a compelling urge to get right with God," and general selfishness and godlessness, declared Dr. W. A. Maier, of St. Louis, Missouri, in an address before the thirty-sixth annual Indiana district convention of the Walther League, Protestant organization.

Dr. Maier said that over-production, gold and silver standards and Soviet dumping are "only incidental to the basic issue of growing godlessness and subsequent selfishness." The nation, he said, needs an educational system "which will make not only for cleverness, but for intellectual honesty and integrity."

Declaring that a "B.A. degree may be the evidence of a clever sophistication, but it is no certificate of morality," Dr. Maier said that **the ignorant thief may steal from a municipal bread-line, but the college-trained citizen "will steal from the city's treasury."**

An Incident From The Life of Pope Leo XIII.

STORY

MONSIGNOR Pecci (later Pope Leo XIII) was sent to Spoleto to re-establish law and order. He at once espoused the cause of the poor, whose oppression he found to be intolerable through the exactions of the nobles. Naturally, he did not make many friends among his own class, but he became popular enough among the younger nobles. By the poor he was worshipped, and gave lavishly of his means for their relief. The small landholders were in almost as sad a plight as the peasantry. They were loaded with debt and at the mercy of the money-lenders.

The delegate surprised two of this fraternity, who were especially notorious for their extortions, by an invitation to call upon him at a specified hour. They, of course, obeyed the summons, and were cordially received; so cordially, in fact, that they became alarmed.

"I have sent for you, gentlemen," said the delegate, "merely to ask you a few questions. How much does Count X—" (naming a large landholder) "owe you? You have mortgages on his lands, have you not?" The information was forthcoming. "How much did you lend him in actual cash?" was the next question. The answer disclosed the fact that they had been paid in interest about three times the amount of the advances. "Then you are usurers, gentlemen, and usury is a criminal offence. You will cancel your bonds, or be put on trial for your offence. I will give you an hour to decide which."

"That will not be sufficient," replied the delegate, as the astonished money-lenders at once offered to surrender their mortgages, "you will at once pay back to the Count half of the interest you have extorted from him. He is compelled to pilfer the poor in order to pay your exhorbitant demands. You are, therefore, accountable for their poverty, and you must make restitution."

The usurers protested in vain. They surrendered the mortgages and paid the money, which the delegate distributed among the peasant tenants of the Count to aid in restocking their farms. He caused it to be made known that thenceforward usury would be severely punished.

THE KING OF SALVATION

How independent souls are wont to be!
Yet, how dependent on supremacy!
They boldly, bravely, strive to walk alone
But blindly seek a strength above their own;
And can they find the source on which to lean—
The king whose power reigns in minds unseen?

Aye, we have a King, we need but raise our eyes,
There on His throne, the forest cross, He dies;
His staff of nails, His crown of thorns offset
The jewels of blood His Body sheds for debt;
His arms outspread, He offers gifts of grace,
His eyes do plead from a sad disfigured face.

More love than this no man can ever find,
And yet, His Heart, which governs all mankind,
Is cruelly pierced — by sins did we shamelessly break it.
O dare we even now in reparation forsake it?
For know we not the strength for which we seek
Lies in that Heart, so powerful, so meek?
And see we not there suffering bitter loss
A Saviour—praying, dying, our King of the Cross?

Eternal King, we prostrate here before Thee,
In humbleness our sorrow doth implore Thee:
Thy mercy send, Thy anguish cease,
Let us Thy sufferings bear,
That we may find the means of joy
That only Thy cross can share.

(Marg. R. Timmerman.)

Charity

Charity is patient, is kind: charity envieth not, dealeth not perversely; is not puffed up;

Is not ambitious, seeketh not her own, is not provoked to anger, thinketh no evil;

Rejoiceth not in iniquity, but rejoiceth with the truth;

Beareth all things, believeth all things, hopes all things, endureth all things.

(1 Cor. 13, 4-7.)

A HUNDRED DOLLARS FOR HER HAIR

Some time ago the daily papers brought a touching story of a 14 year old girl's love for her mother. The girl was riding in a street car when she noticed that two ladies who were sitting across from her were admiring her beautiful long tresses of hair. She heard one say to the other: "I would give a hundred dollars for such hair." The girl decided to alight from the car with the ladies. She modestly accosted the one who made the declaration and said: "Dear lady, I overheard you saying that you would give a hundred dollars for my hair. I shall be glad to cut it off and give it to you for a hundred dollars. Mother is sick and has to undergo an operation, but she is too poor to submit to one. The hundred dollars may save her life." The lady explained that she did not mean her utterance in this sense, but that she meant she would be willing to give a hundred dollars if such pretty hair would grow on her own head. Yet, in view of the girl's filial concern for her mother, the two ladies gave a hundred dollars towards her mother's prospective operation and let her keep her hair besides.

*

No doubt, many young people could confer a similar favor upon their parents and afford them an equal relief, if they gave up, not their hair, but certain shady and reprehensible pleasures, or obnoxious habits, such as staying out late at night, or drinking or gambling, or if they discontinued certain dubious acquaintanceships or company-keeping, or if they frequented the sacraments and attended divine services with more eagerness and regularity. The sacrifice would not cost the children much, but it would result in great comfort and substantial consolation for the parents. O, for more children who are thoroughly grateful, considerate and loving towards their greatest earthly benefactors, their parents!

THIS FLOUNDERING WORLD

There has been some improvement in civilization since the Great War. But has there been enough improvement? The plain truth is that the world is still floundering. Everybody agrees that all civilization is vitally concerned in solving the international economic problems which weigh upon the world so heavily. But how? Is civilization to be saved by economists and financiers? There are a lot of important things in this world besides money. We must not forget politics. Are politicians to be the savers of civilization? Back of all the world's problems of finance and politics are problems which can be solved only by forces which are spiritual. If the people and the leaders of all the nations were to be guided by the deepest spiritual convictions, by God and religion, they would dispose of all the financial and political problems in the right way. All the ablest financiers and politicians in the world know this in their hearts. But how to get together and unite their hearts and minds and wills together in joint action for the greatest good of civilization as a whole? That, seemingly, they do not know how to do or want to do.

TEST OF TIME

There is nothing that confirms truth so much as the test of time. The Catholic Church has stood the test of 19 centuries, and will stand until the end of time. "The gates of hell shall not prevail against it," so reads the promise of Christ.

Therefore, be true to Christ and His Church; always be and remain an ardent and zealous Catholic who will fight for Christ and His Church.

If your lips
Would keep from slips,
Five things observe with care:—
To whom you speak,
Of whom you speak,
And how and when and where.

THE MASTER'S WHY

Not ours to know the reason
Why unanswered is our prayer,
But ours to wait for God's own time
To lift the cross we bear.

Not ours to know the reason
Why from loved ones we must part,
But ours to live in faith and hope,
Though bleeding to the heart.

Not ours to know the reason
Why this anguish, strife and pain,
But ours to know a crown of thorns
Sweet graces for us gain.

A Cross, a bleeding Heart and Crown
What greater gifts are given
Be still, my heart, and murmur not;
These are the keys of heaven.

—"The Advocate."

THE MENACE OF DIVORCE

With divorce and separation increasing, "the major problem of the family is its instability." Ex-president Hoover's research committee on social trends announced to a startled America, in its national analysis.

"In 1900 there were 20 divorces for 10,000 married persons; in 1930 there were 36. Since 1880 the number of divorces per 1,000 population has increased at the rate of about 3 per cent. a year . . .

"Divorces have been increasing since 1900 in the various countries of the world. The only exception is Japan, where new legislation is making divorce more difficult. In the United States in 1930 there was one divorce for every six marriages, and this approximates the number of marriages contracted in 1932 that will end in divorce."

Thousands are the children of divorced parents who now trod the highways of America, with no father, no mother. These poor homeless waifs are by force of circumstance roped in by crime and are threatening the future by their lawlessness and lack of religion.

"PARLIAMENT" DEBATES ON THE CRISIS

LONDON, England. — The economic crisis was the subject of a recent debate in the Catholic Citizens' Parliament.

Mr. Hand drew a picture of the present widespread misery, and compared it with England in Catholic times.

"I am not going to assert that all was exactly as it should have been in the Middle Ages," he said. "But non-Catholic economists and students of historical conditions have pointed out that the 15th century was for this land the Golden Age. And that was the period when the Catholic distributive ideal was at its zenith in this country.

"The law of distributive justice demands that **nothing shall be destroyed or broken up that is of use to the human race.** What of present-day methods? Thousands of quarters of wheat dumped into the sea in America, so that it shall not 'choke the market' and enable the poor to buy bread too cheaply! Thousands of tons of fish thrown back into the sea for the same reason! Fruit allowed to rot upon the trees because 'it does not pay' to pick it and send it to market!

"If we cannot impress upon Governments the wrong-doing involved in these things, surely as Catholics we can do something to show that we ourselves are aware of them and that we are opposed to such principles."

GOOD TIMES AHEAD

We must all look ahead, not backward. Good times are going to come again, of course. There's a silver lining through the dark clouds shining. The minds of nations see a new light. During the depression they are forced to think. But if the cure is to be permanent remember: God abandons those who abandon Him. The world has abandoned God, and God has abandoned the world—hence in a world of plenty, hunger and starvation. Return to God, and know that money is not happiness—and the world will have found a permanent cure for the depression.

St. Mary's Young Ladies' Sodality

On May 15th, the Young Ladies' Sodality concluded a series of bridge parties held in private homes. This was the crowning achievement of parties in which cheerfulness, recreation, good-spirit and active co-operation showed themselves in a striking manner, and which, no doubt, have brought the young ladies into closer contact with each other whilst furthering the cause of the parish. It must be said to the credit of the executive that they were untiring in their zeal, patience and spirit of sacrifice to make each of these parties a success. A great measure of this success was due also the the tact and discernment in choosing capable young ladies to assist the executive. Not only members, but ex-members also were invited and attended.

At the last social, held in the Rectory, past presidents of the Sodality, Mrs. P. P. Schmidt, Fox Valley, Sask., and Mrs. A. Bolen were special guests of the evening. The prizes for bridge were won by Mrs. H. Burghardt, Miss Emma Klenk and Mrs. A. Bolen. Miss Theresa Mayer, Miss Elizabeth Binfet und Miss Katherine Waschbusch were the winners of the whist prizes. Following the cards a light lunch was served.

*

Those present were: Mrs. P. P. Schmidt, Fox Valley, Sask., Mrs. A. Bolen, Mrs. H. Burghardt, Mrs. J. Jacobs, Mrs. A. Folk, Mrs. J. Schneider, Mrs. W. Schuck, Mrs. M. Kartusch, Mrs. J. W. Ehmann and Mrs. F. Reiss; the Misses: Kath. Most, Madeline Mock, Marian Mock, Emily Seibel, Beth Flichel, Celia Ehmann, Emma Klenk, Katherine Ritter, Eva Peters, Agatha Eiswirth, Grace Lockhardt, Theresa Mock, Annie Schmidt, Annie Kuffner, Irene Nimigeers, Mary Klenk, Kath. Kuffner, Margaret Leibel, Elizabeth Binfet, L. Kesthely, Betty Mayer, Marie Hufnagel, Anne Hufnagel, Anne Hotter, Mary Kori, Josie Eiswirth, Caroline Hubenig, Kath. Selinger, Anne Siekawitch, Mary Schmidt, Anne Mayer, Kath. Waschbusch, Car. line Schmidt, Theresa Mayer, Anne Seibel, Madeline Flichel, Francis Gronekavecz, Marg. Busch, Josephine Sebastian, Marie Molter, Kath. Ehmann, Emilie Harandt, Anne Dormuth, K. Dummer, Josephine Klenk, Theresa Kuffner, Madeline Roth and Kathleen Peters.

———o———

Twenty—Thirty—Forty

A learned and pious bishop used to say:

"When a girl is 20, she knows that her mother doesn't know anything; when she is 30, she begins to admit that her mother knew something after all; and when she is 40 she begins to wonder how her mother could know so much when she was just a young woman."

———o———

GOD exists; He will judge even those who refuse to serve Him or believe in Him. He will reward the good, but He will punish the wicked with the eternal punishment of hell. It is up to man to choose between the All-merciful or punishment.

St. Mary's Young Men's Club

At the last meeting of the Young Men's Club the captains of the intra-club teams were urged to form their teams and to start the league in the near future.

St. Mary's All-star baseball team is the best team in the inter-parish league. They showed that they are worth their salt in winning the first game from St. Anthony's, with a score of 18 to 4. The making of this great team is largely due to the good work of their coach "Tony" Ritter. The highlights of the game were: "Alec" Folk pitching 12 strikeouts for St. Mary's; Anton Wingert hitting the first home-run of the season; J. Biletzki's superb fielding saved the St. Anthony boys from suffering a worse defeat.

The line-up of the team is: A. Ritter, coach; A. Wingert, catcher; Aex. Folk, pitcher; F. Rump, first base; N. Mock, short-stop; W. Frasz, second base; S. Biletzki, third base; L. Thauberger, left field; J. Marce, center field; P. Konantz, right field. Alternates: T. Yovanov, sub-catcher; V. Eberle, sub-pitcher; P. Rump, sub-fielder.

* * *

Up and Down the Diamond

Crowds cheered when Joe Wingert, the president of the club, tried to hit a ball.

Just imagine Frank Schmidt trying to belittle Phil Rump.

S. Biletzki surpasses Wordsworth in writing poetry.

Mr. Primeminister has agreed to institute Walter Frasz's new invention on making money.

* * *

"The meeting is ended but the arguments linger on," will be the topic of the next lecture.

* * *

The draws for the Raffle sponsored by the Young Men's Club, in order to raise funds for the necessary equipment of our baseball teams, are as follows:

First Prize, $10.00—T. Speed, 2127 Forget St.; Second Prize, $5.00—Frank Gluting, 2256 Quebec St.; Third Prize, $2.50—Jack Herman, 2141 Edgar St.; Fourth Prize, $1.00—1854 Toronto St.

The winners of the prizes for the selling of tickets were: 1. J. Kirchner, 2. J. H. Wingert, 3. Frank Schmidt.

We congratulate the winners.

—J. Hotter, Sec.

INTER-PARISH SOFTBALL LEAGUE

The following is the schedule for the men's division:

May 15—Holy Rosary at Sacred Heart.
May 15—St. Mary's at St. Anthony's.
May 17—Holy Rosary at Little Flower.
May 17—Sacred Heart at St. Mary's.
May 22—Little Flower at Sacred Heart.
May 22—St. Anthony's at Holy Rosary.
May 29—Little Flower at St. Mary's.
May 29—Sacred Heart at St. Anthony's.
May 31—St. Mary's at Holy Rosary.
May 31—Little Flower at St. Anthony's.
June 5—St. Mary's at Little Flower.
June 5—Sacred Heart at Holy Rosary.
June 7—St. Anthony's at St. Mary's.
June 7—Little Flower at Holy Rosary.
June 12—St. Mary's at Sacred Heart.
June 12—Holy Rosary at St. Anthony's.
June 14—Sacred Heart at Little Flower.
June 14—Holy Rosary at St. Mary's.
June 19—St. Anthony's at Sacred Heart.
June 21—St. Anthony's at Little Flower.
June 26—Holy Rosary at Sacred Heart.
June 26—St. Mary's at St. Anthony's.
June 28—Holy Rosary at Little Flower.
June 28—Sacred Heart at St. Mary's.
July 3—Little Flower at Sacred Heart.
July 3—St. Anthony's at Holy Rosary.
July 5—Little Flower at St. Mary's.
July 5—Sacred Heart at St. Anthony's.
July 10—St. Mary's at Holy Rosary.
July 10—Little Flower at St. Anthony's.
July 12—St. Mary's at Little Flower.
July 12—Sacred Heart at Holy Rosary.
July 17—St. Anthony's at St. Mary's.
July 17—Little Flower at Holy Rosary.
July 19—St. Mary's at Sacred Heart.
July 19—Holy Rosary at St. Anthony's.
July 24—Sacred Heart at Little Flower.
July 24—Holy Rosary at St. Mary's.
July 26—St. Anthony's at Sacred Heart.
July 31—St. Anthony's at Little Flower.

—o—

Reckless Driving

The traffic policeman signalled to the motorist to stop.

"What's the idea?" asked the driver, angrily. "What have you stopped me for?"

"Dangerous driving," the constable informed him.

"Dangerous driving!" the motorist bellowed, sarcastically. "Why, I'm an experienced driver. What I know about driving would fill a book."

"Maybe," said the constable, equal to the occasion. "But what you don't know would fill a hospital."

YOU WILL NEVER BE SORRY

For living a pure life.
For doing your level best.
For looking before leaping.
For hearing before judging.
For being kind to the poor.
For harboring clean thoughts.
For standing by your principles.
For stopping your ears to gossip.
For being generous to an enemy.
For asking pardon when in error.
For being square in business dealing.
For giving an unfortunate person a lift.
For promptness in keeping your promises.
For putting the best construction on the acts of others.

FATE OF GREECE AND ROME MAY OVERTAKE U.S.A.

"Moral decay," said Cardinal Mundelein, in an address, "was the cancer eating into their national life. It was easy divorce that undermined the family, and it was the evasion of the burden of children and the responsibilities of a family that wrecked the national life."

COMMUNISM IN CANADA

Monsignor d'Herbigny, in a lecture delivered in Rome upon the policy of Soviet Russia in its attacks upon religion, made some highly interesting statements regarding Communism in Canada.

In Canada, he said, Communism appeared to be officially forbidden, and as far as possible, had been driven out. Nevertheless, strong Communist and anti-religious movements were organized from Moscow, mentioning "Amtorg" in New York in connection with this agitation. The Canadian organization of Communists, he said, had been set up under a secretary located in Toronto and the general organization consisted of nine main and numerous sub-divisions. Instructors are reported to travel from New York to teach atheism and to organize anti-religious sports. Since the court actions of 1931-32 these activities were camouflaged under an anti-religion label.

"Too much government means too many taxes," comments a Toronto paper.

Thoughts That Help

HAVE you ever said, "I wish I had a more cheerful disposition?" How much do you really and earnestly wish it? Enough to dispose yourself so as to be in the way of getting it? Your words are idle unless you will to have it, instead of wishing to have it. You are not responsible for the disposition you were born with, but you are responsible for the one you have today.

Everything you carelessly or seriously purpose to do, affects what you are disposed to do. You are disposed to look on the dark side, borrow trouble and say discouraging things. Suppose you earnestly purpose for one week to look for pleasant things, and speak of them, and never speak of what you dread or do not like. You will be more cheerfully and hopefully disposed at the end of the week, and you know it. "If ye know these things, happy are ye if ye do them. It is your duty—your business in life—to work up out of your evil environments, whatever they may chance to be."

* * *

Rest assured that while wild theories periodically advanced against Christianity may float a while on the surface of the human mind, like icebergs on the ocean, in the end they are sure to melt away before the effulgent rays of reason and revelation. —Cardinal Gibbons.

* * *

It is the ambition of all boys to be men. Do they think what constitutes manhood? The idea of most boys is that a man is one grown in years and size and free to come and go and act without parental or other restraint. Boys should be taught that these things are not all that constitute manhood. It is something more than mature years and size or parental freedom. True manhood is made up of character, of human excellence, of good behavior, gentlemanliness, of honesty, of truthfulness, of desire and ability to do good. Whatever that person's calling, his first thought should be to be a man, a useful man, a true man in every respect and at all times. He may be a poor man, so far as the possession of this world's goods is concerned and yet be an ideal man, a pure man in thought and action, standing before God and man as one determined to do his whole duty to his fellow-creatures as far as his circumstances and ability will permit. A man clean in mind and body may defy the world and be respected by everyone. Let boys keep an ideal of this kind of manhood ever before them.

* * *

I am persuaded that the worship of the Madonna has been one of the noblest and most vital graces of Catholicism, and has never been otherwise than productive of true holiness of life and purity of character. ... There has probably not been an innocent cottage house throughout the length and breadth of Europe in which the imagined presence of the Madonna has not given sanctity to the humblest duties and comfort to the sorest trials of the lives of women.

—From Ruskin's "Fors Clavigera."

* * *

... I have always envied the Catholics, their faith in that sweet, sacred Virgin Mother, who stands between them and the Deity, intercepting somewhat of His awful splendor, but permitting His love to stream upon the worshipper more intelligibly to human comprehension through the medium of a woman's tenderness. —Nathaniel Hawthorne.

* * *

Whenever you can conscientiously encourage anyone, do so. You would not leave those plants in your window without water, or refuse to open the shutters that the sunlight might fall upon them; but you leave some human flower to suffer for want of appreciation or the sunlight of encouragement. There are a few hardy souls that can struggle on stony soil, shrubs that can wait for the dew and sunbeams, vines that will climb without kindly training, but only a few. Utter the kind word when you can; give the helping praise when you see that it is deserved. The thought that "no one knows and no one cares" blights many a bud of promise.

* * *

God never intended the sanctity of marriage to depend on the hazardous changes that take place in civil government. If the civil law has the right to declare the conscientious validity or invalidity of marriage, then a man must change his conscience as he passes from

one country to another. No. There must be a law superior to this, a higher court than this for the protection of the sanctity of marriage. Are the changing laws of the civil courts of the different nations the only protection Christ could leave to guard "what God had joined?" Could Christ do no better by His people than that? When He condemned the practice of divorce and polygamy, it was not by any authority given Him by the procurator of the province or the principal ruler of the Jews. When St. Paul taught that divorce and incestuous marriages were not lawful, it was not because Tiberius, Caligula or Nero agreed with him; it was in opposition to them. The early Church made laws for the sanctity and indissolubility of marriage, and the marriage of slaves with freeborn quite contrary to the laws of the reigning emperors. Whatever authority is exercised in the Church is exercised in virtue of the commission of Christ.

—Rev. Father Hubert, C.P., Belfast.

* * *

... The world is governed by ideals, and seldom or never has there been one which has exercised a more salutary influence than the mediaeval conception of the Virgin. ... All that was best in Europe clustered round it, and it is the origin of many or the purest elements of civilization. —W. H. Lecky.

* * *

The street at night is the school where the young are educated to be loafers, gamblers, night-walkers and thieves. If you will have your children learn all manner of evil and become corrupt, allow them to roam the streets after dark. It is a certain road to ruin.

—Rev. Henri Blanchot, S.S. Sp.

* * *

Do not look at the end of this paragraph, but read it without knowing who was the writer of it, guessing as you go along to what century he belonged:

"There are many things which most justly hold me within the bosom of the Church: the unanimity of peoples and nations; authority begun by miracles, nourished by hope, increased by charity, and confirmed by antiquity; the succession of priests retains me in the Church's bosom, coming down as it does from the very See of the Apostle Peter, to whom the Lord entrusted His sheep to be fed; in fine, the very name of 'Catholic' holds me, of which not without reason the Church in the midst of so many heresies has obtained possession in such a manner that, while all heretics wish to be called Catholics, nevertheless not one of those heretics would dare to point out his own conventicle or meeting-house to any stranger who inquired where was the Catholic Church."

Has not this a wonderfully modern sound? Yet it was written by St. Augustine (born 354, died 430).

—"Lib. Contra Epis. Fund c. 4."

* * *

You may be honest, industrious and temperate, yet if you neglect to keep holy the Lord's day you are ungrateful and irreligious. —Rev. S. M. Lyons.

* * *

Christians were accustomed from the first to call the Blessed Virgin "the Mother of God," because they saw that it was impossible to deny her that title without denying St. John's words: "The Word" (that is, God the Son) "was made flesh." —Newman.

* * *

The backsliding of a Catholic religious —Pope, bishop, priest or nun—is no argument against the truth of the Catholic faith; but the readiness to note such a fall and spread the scandal is an evidence that perfect sanctity is

looked for and expected in the priests of the Catholic Church. It is looked for because there alone it has been found, and the exception but proves the rule. And the percentage of unfaithful among the ministers of Christ today is not as high as it was among the apostles.

* * *

Money is a good servant, but a bad master. Money is a good thing to possess, but a bad thing to be possessed by. A wise man should have money in his head, but not in his heart. If you make money your god, it will plague you like the devil. Money usually spoils two generations—one in the getting of it, the other in the spending of it.

* * *

Sow a thought and reap a deed;
Sow a deed and reap a habit;
Sow a habit and reap character;
Sow a character and reap destiny.

* * *

It is better to be rebuked by a wise man than to be deceived by the flattery of fools. Thus we read in the book of Ecclesiastes. Think it over.

* * *

Were it not for the Catholic Church in New York, city life would not be worth living. It does infinitely more than any one other agency to bring contentment into the lives of people.

—"The Sun," New York.

ST. THERESA OF JESUS

"Let nothing disturb thee,
Let nothing affright thee—
All things are passing;
God only is changeless;
Patience gains all things.
Who hath God, wanteth nothing,
Alone God suffices."

England Had 12,019 Converts Last Year

Official figures to be published in the Catholic Directory show that in the 18 dioceses in England and Wales during last year 12,019 converts were received into the Catholic Church. The previous year's total was 11,980.

HUNDREDS OF ANGLICAN MINISTERS ARE IN FAVOR OF UNION

Continued manifestations in England of a rapprochement with the Catholic faith, given impetus by the approach of the centenary of the Oxford movement, are described in messages received here. In the last two months, hundreds of Anglican ministers have signed a declaration, recognizing their duty to submit to the Pope as the successor of St. Peter. Now this same group has published a constitution entitled "Confraternity of Unity," in which they profess their faith to be identical with that of Roman Catholics in substantial points. "Osservatore Romano," attesting its appreciation of the sincerity of such manifestations, urges all Catholics to pray for the world-wide acceptance of Catholic truth.

INTEREST RATES

A great word was spoken by President Roosevelt, when he said: The rulers of the exchange of mankind's goods have failed. Practices of unscrupulous money changers stand indicted in the court of public opinion, rejected by the hearts and minds of men. They have no vision, and where there is no vision the people perish. There must be an end to speculation with other people's money.

Would there be so much speculation with other people's money, if usury were abolished, if interest rates were drastically reduced, if money were again made a means of exchange, not of profiteering and easy acquired gain?

Another great sore spot which goes hand in hand with high interest rates is wild speculation.

Who will enforce laws which will rid us of money changers and wild speculators?

If you appreciate the "Marienbote," pass it on to your friends. Have them read it too.

THE "GOOD CHILDREN"

In Russia, as elsewhere, the farmers harvest their grain. They haven't much to say about what happens to the grain after that. State collectors make their rounds, take all the grain they can find, paying for it at the State's low fixed price in rubles. This price is sometimes as little as one-tenth the value of the grain in the open market. There is no bargaining. Soldiers back the collector's offer. Some of the farmers, not entirely convinced of the beauty of life under Soviet rule, try to hold back part of their harvest from the state collectors.

Trophim Morosov was one of those who wanted to sell his grain for what it was really worth. His children, Pavel, 13 and Fedor, 9, were good little Communists who had been taught that it was their duty, as citizens of the Soviet Union, to keep their eyes and ears open and to report infractions of the law.

They learned their lesson so well that one day they informed on their father, who was arrested, tried and banished for the crime of "obstructing collectivization." The children were praised in official Soviet circles. They became known as the "good children" and their perfect and unnatural devotion to the State was held up as an example for all Communists to follow. One day, the "good children" were found in the woods, stabbed to death. Neighbors and kin of their father were arrested for the murder and four were sentenced to death.

It isn't a pretty story, but it shows how the Communist plan can work out and what happens when child is set to spy on father. It is a compact answer to the question: "Why don't we recognize Russia?" The present government of that country does not merit the recognition of any civilized people. The possibility of trade with Russia does not permit us to throw our common sense, as well as our ethics, overboard. A man coming upon a marauder in his house at night could probably sell his gun to the intruder at a nice profit. But we have a feeling that, in the end, the deal wouldn't turn out well. The plea for recognition of Russia is now offered to the public as a cure for the depression. A tumbler of carbolic acid will cure a headache. But what a cure!

—"Columbia."

IF ALL GOOD PEOPLE WERE CLEVER

If all good people were clever,
And all clever people were good,
The world would be nicer than ever
We thought it possibly could.

But somehow 'tis seldom or never
The two hit it off as they should;
The good are so harsh to the clever—
The clever so rude to the good.

So, friends, let it be our endeavour
To make each by each understood,
For few can be good like the clever,
Or, clever, so well as the good.

ROOT OF THE DISEASE

The world's present distress has been traced to wild speculation, to excessive exaggerated nationalism, to over-production, to faulty distribution, to lack of gold, to industrial rivalry, to political ambitions, to high tariffs, and to numberless other sources. Those who search more deeply will find an underlying cause—human selfishness and greed, the lack of religion.

Men are more ready to bargain for advantage than to grant their neighbors the same rights and privileges as themselves.

Christ and His Church alone can do away with selfishness and oppression. Christ's Church stands for the love of fellow man, for equality, freedom and brotherhood.

What do y o u do, to spread the teachings of Christ? What do you do for Christ? "Whatsoever you do unto the least of these, you have done unto Me."

SANE CURE

If God's Commandments are kept: "Ye shall live in the land of safety; ye shall eat your fill." If His Commandments are broken: "I will make your cities waste and bring your sanctuaries into desolation; I will bring the land into desolation."

The world has broken all the Commandments of God. In the United States alone 61 per cent. of the people belong to no religion whatever. The world seems to have been going farther and farther away from God and religion—the result is crime, oppression of the poor, sin of every kind, divorce, birth control, theft, usury and what not.

When God has abandoned man to his reprobate sense, because man has abandoned God—beware!

Learn a lesson from this world crisis and help to spread the teachings of Christ—be a good Catholic yourself.

GOD AND PRAYER

If radio's slim fingers
Can pluck a melody
From night and toss it over
A continent or sea;
If the petalled notes
Of a violin
Are blown across a mountain
Or a city's din;
If songs like crimson roses
Are culled from thin, blue air,—
Why should mortals wonder
If God hears a prayer?

INDUSTRY and business are being strangled by fear, by debts, by high interest rates and high taxes which are being raised in an attempt to carry these debts.

The present hour is full of difficulty and danger. People are losing their homes, their farms; business enjoys no profits; and countless people are unemployed. What this all means in agony of heart and mind, no words are adequate to tell.

Our governments must protect the people. They must have vision and know that they, too, cannot do anything without God. Legislation must be enforced to stem the tide of depressing conditions. What the nations call for is vigorous action, vision and foresight, courage and determination. All must remember, however, that these sad conditions can never be remedied unless the nations return to God and His Commandments. Here lies the secret. Think deeply and you will have to admit this.

"UNLESS serious attempts," says Pope Pius, "be made with all energy and without delay, to put the principles of justice and charity into practice, let nobody persuade himself that the peace and tranquility of human society can be effectively defended against the forces of revolution."

DIESE ZWEI LETZTEN SEITEN (32 u. 33) sind IN ZUKUNFT für die LESER des HAPPYLAND DISTRIKTES RESERVIERT.

Papst und Kaiser Aug' in Aug'

1. DER GEFANGENE PAPST

In einem Zimmer des kaiserlichen Schlosses zu Fontainebleau, 6 Stunden südlich von Paris, ruhte in einem Sessel ein ehrwürdiger Greis. Er war gekleidet in einem weissen, bis zu den Füssen hinabwallenden Talar. Jedes Zeichen hoher Würde fehlte. Spuren schwerer Leiden waren in die edlen Züge eingegraben, sein Angesicht war bleich und hager, die Wangen eingefallen, die Augen lagen tief. Aber eine heilige Ruhe verklärte das ehrwürdige Leidensantlitz. Die ganze Erscheinung des Mannes im weissen Talar tritt vor das Auge wie eine lautaufschreiende Anklage gegen Gewalttat und Misshandlung. Eben schien er zu beten. Seine Hände sind gefaltet erhoben, das Haupt ist etwas herabgebeugt und die lebhaft empfundene Nähe des Allerhöchsten wirft einen geheimnisvollen Glanz über die weisse Gestalt. Den wachehaltenden Edelknaben im anstossenden Gemache beschlich ehrfurchtsvolles Staunen, mit heiliger Scheu betrachtet er das Oberhaupt der Kirche, den Statthalter Christi auf Erden; denn jener Greis war Papst Pius VII., seit vier Jahren der Gefangene Napoleons I.

Da schreckte ein nahendes Klirren den Edelknaben. Rasche Schritte glitten über die Teppiche des Bodens und im nächsten Augenblick überschritt ein Herr in goldgestickter Marschallsuniform die Schwelle. Er ging bis in die Mitte des Zimmers, wo er stehen blieb, gefesselt durch den Anblick des betenden Papstes. Der Mann war von kleiner Gestalt. Glänzend schwarze Haare, kurz geschnitten und glatt anliegend, bedeckten sein Haupt. Die Gesichtsfarbe war tiefgelb, die Züge regelmässig und schön. Nur das bartlose Kinn trat ungewöhnlich stark hervor, es stimmte nicht zu dem kleinen, feinen Gesicht und war das Merkmal eines eisernen Willens. Von ganz besonderer Macht war sein Blick: gebietend, brennend, durchdringend, kurz —der Blick des Bezwingens von Europa: Napoleon I.

Nach flüchtigem Anschauen trat Napoleon säbelklirrend vor seinen hohen Gefangenen. Pius VII. erhob langsam das ehrwürdige Haupt, richtete sich empor und empfing seinen Unterdrücker mit einem sanften Lächeln. Für den Kaiser schob der Edelknabe einen Sessel heran. "Vergebung, Heiliger Vater, wenn ich Ihre frommen Betrachtungen störe!" begann Bonaparte nach leichtem Kopfnicken. "Allein, die Sache drängt. Friede soll sein zwischen Kaiser und Papst. Haben Sie bei ruhiger Ueberlegung gefunden, dass mein Angebot von gestern Ihrem Interesse entspricht?"

"Meinem persönlichen Interesse wohl, —nicht aber den Pflichten des Papstes," antwortete Pius VII. "Sie machen der harten Gefangenschaft, in der ich vier Jahre schmachtete, ein Ende, — Sie zahlen zwei Millionen Rente jährlich dem Papste, — gut! Allein, das Erbe Petri geben Sie nicht heraus. Sie behalten Rom, — Sie behalten den ganzen Kirchenstaat. In diese Beraubung des Erbteiles des heiligen Petrus darf ich nicht einwilligen. Lieber sterben in der Gefangenschaft, als meinen päpstlichen Eid brechen, mein Gewissen mit einem Frevel belasten."

"Und ich werde niemals herausgeben, was ich mit den Waffen in der Hand gewonnen habe," sprach stolz der Eroberer.

Das gefangene Oberhaupt der Kirche sah aus seinen milden Augen ruhig auf den eisernen Imperator und ein helles Leuchten verklärte seine sanften Züge.

"Es scheint Eure Heiligkeit einige Ueberwindung zu kosten, dem Kaiser die goldene Wahrheit zu sagen," drängte ungeduldig Napoleon.

"Hier ist sie, Majestät, in möglichst gedrängter Kürze!" begann der Papst. "Sie kennen die Ursachen der Revolution, welche Frankreich so schauderhaft verwüstete. Alles hat sich ganz naturgemäss entwickelt. Seit fünfzig Jahren hat die ungläubige Philosophie, die religionsfeindliche Wissenschaft und die schlechte Presse am Ruin der gesellschaftlichen Ordnung gearbeitet. Gott und seine Gebote wurden verhöhnt in Zeitungen, Broschüren und wissenschaftlichen Werken. Die Religion wurde verspottet und lächerlich gemacht. Und was die gottlose Wissenschaft und die religionsfeindliche Presse ausgesät im Volke, das ging auf und wuchs. Die Sitten der Franzosen wurden verderbt. Von den höchsten Gesellschaftskreisen verbreitete sich Unglaube, Frevelsinn und Laster bis herab in die grosse Masse